

revista

linke zeitung für politik und kultur aus cello

ausgabe
nummer 29

Dezember 2005 / Januar 2006

**Kein
Naziaufmarsch
am 28.1.06
in Celle.
Nirgendwo.**



www.kein-naziaufmarsch.tk

Neonazis planen für den 28. Januar 2006 in Celle eine Demonstration # Kleine Chronik neo-faschistischer Aktivitäten in Stadt und Landkreis Celle # Resolution des Forums gegen Gewalt und Rechtsextremismus: Celle sagt NEIN! # Haesler - Sturz einer Ikone? # ECE - die Stadt als Beute? # Robin Wood Kampagne gegen Procter Gamble # Lokales und Meldungen # Literatur # Termine # ...

Inhalt

Neonazis planen für den 28. Januar 2006 in Celle eine Demonstration	Seite 03
Kleine Chronik neofaschistischer Aktivitäten in Stadt und Landkreis Celle . . .	Seite 06
Haesler - Sturz einer Ikone?	Seite 08
Hartz IV nicht teurer als altes System	Seite 10
Neuer Rechtsratgeber zum ALG II	Seite 10
Wahlrückblick	Seite 11
ECE - die Stadt als Beute? . . .	Seite 12
Lokales - Meldungen	Seite 14
Einwände gegen Illusionen über Armut und Reichtum im Kapitalismus	Seite 15
Robin Wood Kampagne gegen Procter Gamble	Seite 17
Du bist Deutschland	Seite 17
Arbeitsplätze durch Wachstum? .	Seite 18
Literatur Treppenfegen und Klinkenputzen	Seite 09
Der Leidenschaftliche Blick . . .	Seite 19
Jüdisches Leben in Celle nach 1945	Seite 19
Die Geschichte der Liebe	Seite 20
Zeitsprünge Celle	Seite 20
Eine jüdische Kindheit in Celle	Seite 23
Die vergessene Seite des Widerstandes Edelweißpiraten	Seite 21
Resolution des Forums gegen Gewalt und Rechtsextremismus: Celle sagt NEIN!	Seite 21
Termine im Kino 8 ¹ / ₂	Seite 22
Termine	Seite 23

Hallo liebe Leute,

hier kommt die neue Revista. Leider ist dieses mal so ziemlich alles schiefgelaufen. Natürlich sind wir wieder viel zu spät, kennt ihr ja schon. Dafür haben wir viel von dem, was wir an Artikeln hatten aus Platzgründen rausgelassen und viele Artikel, die wir sinnvoll hielten, haben wir leider nicht geschrieben. Darüberhinaus ist das Layout sehr konfus, was ihr schon daran sehen könnt, das die Literatur über das ganze Heft verteilt ist. Das ist besonders schade, weil unsere "billige" Druckerei diesmal nicht drucken kann und wir uns an eine richtige Druckerei wenden mußten. Da hätten wir uns Layoutmäßig mal richtig austoben können weil der Druck das auch hergibt. Zu spät. Naja nicht so schlimm, dafür bezahlen wir diesmal auch dreimal soviel wie sonst.

Leider müssen wir auch zugestehen, dass die Gegenaktionen gegen den geplanten Naziaufmarsch nicht den entsprechenden Raum im Heft einnehmen, die sie verdienen. Deshalb möchten wir an dieser Stelle noch eindringlich alle Leute auffordern sich mit ihren Aktionsformen gegen den Nazi-Aufmarsch Stellung zu beziehen und am 28.01.2006 auf der Stasse Präsenz zeigen.

Wir wünschen euch allen viel Mut und viel Kraft für das neue Jahr und einen guten Rutsch ins selbige.

Eure Revistas

Liebling der Ausgabe:

1. (2) **Peter Struck**
Zapfenstreicher
2. (-) **Klaus M. Frieling**
mit schwarz-rot-goldner Fahne
3. (-) **Werner Mölders**
endlich aufgehängt
4. (4) **Martin Biermann**
Jamaika-Fan
5. (-) **Wolf Wallat**
"sozial gerechte Koalition"

Impressum:

Revista, Nr.29
Erscheinungsweise: alle 2 Monate, liegt kostenlos in diversen Kneipen und Läden aus, kann aber auch gerne gegen Portokosten abonniert werden (5 Stück für 5,- Euro).

Postanschrift: Revista, c/o Buntes Haus, Postfach 1329, 29203 Celle

email: Revista@gmx.de .V.i.S.d.P.: Ralf Hübner

Konto: SKI, Sparkasse Celle, BLZ 25750001

K-Nr.: 108 099 698, Stichwort "Revista"

Beiträge, die mit Gruppennamen oder Personenkürzel gekennzeichnet sind, geben nicht immer die Meinung der Redaktion wieder!

<http://mitglied.lycos.de/Revista/>

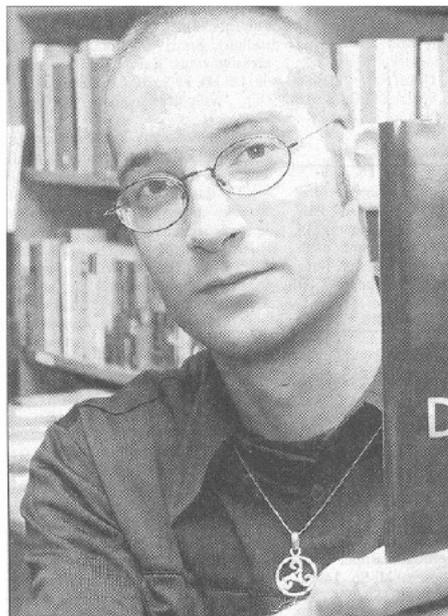
Neonazis planen für den 28. Januar 2006 in Celle eine Demonstration

Neonazis planen am 28.01.2006 bundesweit vier Demonstrationen "gegen staatliche Repressionen - Weg mit dem § 130 StGB!" (Volksverhetzung) in Dortmund, Berlin, Karlsruhe und eben auch in Celle.

Darüber kann man sich ruhig ein wenig wundern, denn das kommt ein bisschen aus dem Nichts. Nach der vorsorglichen Selbstaflöung der rechten Kameradschaft 77 um den ehemaligen Kroatien-Söldner Michael Homeister und dem Zerbröseln der Kameradschaft 73 um den vorbestraften Neonazi Klaus Hellmund ist es in Celle relativ ruhig gewesen. Nicht, dass es hier keine Neonazis mehr gab, es waren auch nicht unbedingt wenig aber es gab keine handlungsfähige Struktur. Im Grunde ist das im Augenblick immer noch so, obwohl Neonazis in letzter Zeit wieder öfter und offen in Erscheinung treten. Exemplarisch sei an dieser Stelle der Auftritt von einigen Neonazis genannt die versuchten bei dem Auftritt des ehemaligen Bundeskanzlers Schröder in Celle ein Transparent zu entrollen. Dass unter diesen Umständen Celle als Demonstrationsort auserkoren wurde, liegt hauptsächlich daran, dass der Neonazi Daniel Gräf vor etwas mehr als einem Jahr nach Celle gezogen ist. Dieser hat intensiven Kontakt zu etlichen "Persönlichkeiten" innerhalb des Neonazispektrums, die derzeit diese Demonstrationen vorbereiten.

Daniel Gräf wohnte bis vor einiger Zeit in Hameln und ist dort schon sehr jung in rechte Kreise involviert gewesen. Ungefähr 1992 hat er sich dann von den Neonazis gelöst und sich sogar an einer örtlichen "Initiative gegen Neonazi-Zeitungen" beteiligt. Er hat sich seinerzeit der örtlichen Antifa anvertraut und über ehemalige Kameraden berichtet was bei einige Neonazis für Unmut sorgte. Lange währte sein "Ausstieg" nicht und so nahm er anfangs sporadisch wieder Kontakt zum rechten Spektrum auf und ist nun dort wieder voll integriert. Dabei dürfte ihm sicherlich geholfen haben, dass er scheinbar sehr belesen ist. In Hameln hat er zuletzt

eine Ausbildung zum Buchhändler angefangen, mußte diese abbrechen ,weil der Betrieb in Konkurs ging. Ob er die Ausbildung dann bei Decius in Hannover beenden konnte, ist nicht bekannt. Jedenfalls hat er dort zuletzt, nach eigenem Bekunden als Buchhändler gearbeitet. Aufgrund dessen ist er in der Lage, in einer Diskussion immer auf irgendwelche einschlägige Literatur zu verweisen oder diese eben auch zu zitieren und wird damit bei jungen Neonazis sicherlich Eindruck schinden.



Gräf als Buchhändler in Hameln, 2002

Mittlerweile hat Gräf sich dem in der Szene relativ isolierten "Kampfbund Deutscher Sozialisten" (KDS) angeschlossen. Diese Minitruppe hat sich am 1. Mai 1999 gegründet und hat sich der sogenannten Strategie der "Querfront" verschrieben. Der KDS hat zwar den Anspruch bundesweit zu agieren, doch gibt es für die einzelnen "Gaue" meistens nur Kontaktpersonen. So hat z.B. Axel Reitz die Funktion der Kontaktadresse des Gaues Rheinland inne. Darüberhinaus werden Personen von dem KDS mit einer Vielzahl von Auszeichnungen bedacht. Neben der Ehrenmitgliedschaft, kann man dort auch als "Aktivist der Volkssozialistischen

"Celle sagt NEIN zu Nazi-Aufmarsch am 28. Januar 2005"

So lautet das Motto, unter dem eine Vielzahl von Veranstaltungen gegen eben diesen Naziaufmarsch stattfinden soll.

So sollen in Vorfeld, also in den ersten Januarwochen, Informationsveranstaltungen, kulturelle Veranstaltungen, Gedenkveranstaltungen am 27.01., dem Gedenktag für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, stattfinden. Das Angebot wird vielfältig sein, angedacht sind Themen wie: Verhalten auf Demos, Alternativer Stadtrundgang, Kirchliche Veranstaltungen, Gang zu den Stolpersteinen, Informationen über die "Freien Kameradschaften" und die "Neues Rechte" uvm.

Am Tag der Nazidemo wird es dann eine Gegendemonstration geben. Bis zum Redaktionsschluss war weder die Route noch die Uhrzeit des Beginns klar. Es gibt im Grunde zwei Hauptanliegen der TeilnehmerInnen des "Celler Forums gegen Gewalt und Rechtsextremismus", nämlich zum Einen möglichst viele Menschen zu bewegen, an der Demonstration teilzunehmen und zum Anderen das Anliegen, Zivilcourage zu zeigen, also sich den Nazis in den Weg zu stellen.

Aktuelle Informationen und Veranstaltungshinweise gibt es im Internet unter <http://www.kein-naziaufmarsch.tk/>

Arbeit" als "Aktivist des Neuen Deutschlands" oder als "Verdiente Kulturschaffende" ausgezeichnet werden. Die Druckerei des Neonazis Rüdiger Kahnser wurde mit dem Titel: "Volkssozialistischer Musterbetrieb" bedacht. Prominentestes Mitglied des KDS ist Thomas Brehl. Ein Neonazi der ersten Stunde, der heute als Autor in zahlreichen rechtsradikalen Blättern in Erscheinung tritt und vom Tatenruhm vergangener Tage zehrt.

Auf der Gründungsversammlung des KDS wurde die "Langener Erklärung" verabschiedet. In der heißt es "Der Kampfbund Deutscher Sozialisten lehnt die von interessierten Kreisen häufig vorgenommene Etikettierung "rechts" oder "links" kategorisch ab, alles ist diskussionsfähig, die politische Herkunft der Aktivisten spielt keine Rolle." Mit dieser Einstellung wollen die KDSler quer zu allen politischen Lagern ihr faschistisches Gedankengut in die öffentliche Diskussion tragen. Bisher mit mässigen Erfolg, denn trotz aller Bemühungen sind das, was sich in ihren Schriften ergießt, nach wie vor nur faschistische Plattitüden: "Wir sind nicht "links" oder "rechts" wir sind deutsch! Deutsch wie es unsere Väter waren und deutsch, wie es auch unsere Enkel und Urenkel noch sein sollen! Deutsch wie die Wälder und Auen, die uns umgeben (...) und deutsch wie die Fahne, die wir in unseren Herzen tragen!"

Über seine Aktivitäten bei KDS und durch unendlich viele Postings in rechten Internetforen ist es Daniel Gräf gelungen, sich in der rechten Szene zu etablieren und nach seiner scheinbar von den Nazis als gelungen angesehenen "Jungferrede" auf einer Demonstration am 16.04.2005 in Essen, tritt er jetzt immer öfter als Ordner oder Redner bei Demonstrationen in Erscheinung. Zuletzt sprach er auf rechten Demonstrationen in Duisburg (26.11.2005) und Berlin (03.12.2005), am 19.11.2005 nahm er als Ordner an einer Demonstration in Köln teil und war bei der NPD Demonstration in Göttingen am 29.10.2005 mit dabei.

Auffällig ist, dass viele seiner Aktivitäten in Nordrhein-Westfalen stattfinden, denn laut eigenen Angaben hat er dort die "meisten Kameraden". Das verwundert nicht, sympathisiert er doch mit Anhängern der sogenannte "Autonomen

Nationalisten". Diese gibt es lediglich in NRW und in Berlin in nennenswerter Zahl. Der Begriff "Autonomen Nationalisten" ist inhaltlich nicht definiert, es gibt kein Grundsatzpapier oder eine inhaltliche gemeinsame Plattform. Diese Nazis übernehmen hemmungslos Symbolik, Outfits und Aktionsformen ihrer schärfsten Gegner und versuchen diese von rechts zu besetzen. So wurde z.B. das Symbol der autonomen Antifa-Bewegung, eine rote und eine schwarze Fahne im Kreis mit dem Schriftzug "Antifaschistische Aktion" eins zu eins übernommen und der Schriftzug gegen "Nationale Sozialisten" ausgetauscht. Auf rechten Demonstrationen sind mittlerweile die Songs der linken Kultgruppe Ton, Steine, Scherben zu hören. Um hier mitmachen zu können braucht man weder eine fundierte völkische Identität, noch eine extrem rechte Subkultur vorzuleben. Der Neonazi Axel Reitz fasst im rechten Internet-Forum "freier-widerstand.net" den Sinn und Zweck dieser Konzeption zusammen: "Graffiti sprühen, unangepasst und "hip" sein können nicht nur die Antifazkes, sondern auch wir, damit erreichen wir ein Klientel welches uns bis dato verschlossen geblieben ist". Das ist sozusagen die inhaltslose Variante einer Querfrontstrategie.

Selbstverständlich gibt es zu dieser Form auch sceneintern heftigen Widerspruch. Neonazis vom alten Schlag, die sich in Organisationen wie der NPD, der ehemaligen Wiking-Jugend (WJ) oder der ehemaligen Freiheitlich deutschen Arbeiterpartei (FAP) organisiert haben oder hatten, können mit dem "Autonomen Nationalisten" nichts anfangen. So heißt es in einem Aufruf "Schwarze Fahnen statt schwarze Blöcke": "Ein Zeichen von politischer Radikalität ist dieser Mummenschanz sicherlich nicht, eher schon von politischer Schwäche, die mit oberflächlicher Selbstdarstellung überspielt werden soll (...) wer unsere Zusammenhänge mit einem Abenteuerspielplatz verwechselt, sollte lieber ganz schnell aus unseren Reihen verschwinden". Nachdem auf einem Neonazi-Aufmarsch im November 2004 in Berlin u.a. Chart- und Hip-Hop-Musik gespielt wurde, warf Oliver Schweigert, als ein Vertreter der alten Kameradschafts-Strukturen, den "Autonomen Nationalisten" vor: "Nicht nur, dass solches Geseiere nicht mit unserer Art zu tun hat, ja ihr vollkommen fremd ist, nein es widerspricht auch unserem politischen Willen, welches sich gegen die, von den Henkern Deutschlands sog. multikulturelle Gesellschaft, richtet."

Sehr beliebt ist also weder der KDS noch die sogenannte "Autonomen Nationalisten". Aber genau das ist das Spektrum, das die vier Demonstrationen u.a. auch die in Celle organisiert, zuzüglich einiger Einzelpersonen.

Im Oktober 2005 wurden die von Rechtsextremisten betriebenen Internet-Foren "freier-widerstand.net" und "fw-sued.net" von Antifaschisten gehackt und komplett im Internet veröffentlicht u.a. auch einiges an privatem Email-Verkehr zwischen den dort aktiven Neonazis. Daraus läßt sich gut erkennen, wie die



Autonome Nationalisten auf einer Demonstration in Essen

Demonstrationen organisiert werden und wer da hintersteckt.

Für Celle sind im wesentlichen die Neonazis Daniel Gräf, Christian Worch und Dieter Riefing massgebend. Christian Worch arbeitet derzeit sehr oft mit dem Spektrum des KDS und der "Autonomen Nationalisten" zusammen. - wahrscheinlich nicht aus innerer Überzeugung, sondern weil er sich derzeit in der Szene relativ isoliert hat. Nach dem Wahlerfolg der NPD in Sachsen und den Einzug ins Landesparlament sind viele seiner Weggefährten aus den Freien Kameradschaften in die NPD eingetreten. Worch nimmt gegenüber der NPD eine sehr kritische Haltung ein, was zu Spannungen führt. Bei Gräf hört sich das Ganze wesentlich schärfer an: "...eigentlich denke ich, dass das gerade vielleicht sehr gut sein kann, dass die NPD und andere Volkstanz tanzende Gruppen gegen den Schwarzen Block, den KDS oder andere freie Strukturen hetzen... das Volksfrontgesülze wird sich eh bald erledigt haben und unsere Gruppierungen werden von deren Unfähigkeit sicher nur profitieren."

Trotzdem sind die "Autonomen Nationalisten" vorwiegend aus Nordrhein-Westfalen zur NPD Demo in Göttingen angereist und stellten ca. ein fünftel der Demonstrationsteilnehmer. Und es kam wie es kommen mußte: man geriet über den Demonstrationsverlauf in Streit. Die NPD erteilte im Anschluss Dieter Riefing aus Hildesheim für weitere NPD Demonstrationen ein Redeverbot und freute sich auf ihrer Internetseite gleichzeitig über den Redebeitrag von Christian Worch: der "Redeauftritt von Worch sorgte beim großen Teil der Basis für Freude, hatte Worch doch lange nicht mehr auf einer Demo von NPD und Freien Nationalisten gesprochen. (...) Die Basis verbindet damit die Hoffnung, dass sowohl die Parteiführung, als auch die Kader um Christian Worch in Zukunft wieder gemeinsam für unser Land agieren." Scheinbar ein frommer Wunsch, denn Riefing warf nun den NPD-Funktionären Ulrich Eigenfeld und Torsten Heise vor, sich grinsend hinter die schützenden Reihen der Polizei verzogen zu haben als sich eine vermeintliche Konfrontation zwischen Neonazis und Polizei anbahnte. Außerdem erklärte Riefing vorerst nicht mehr an NPD-Demonstrationen teilzunehmen. Derzeit wird im Internet eine "Erklärung freier Kräfte zu den Vorfällen in Göttingen am 29.10.2005" verbreitet, in der es heißt. "Wir stellen die Zusammenarbeit mit dem NPD-Landesverband Niedersachsen bei Demonstrationen und Saalveranstaltungen mit sofortiger Wirkung solange ein, wie das vom Landesvorstand mit knapper einfacher Mehrheit verhängte Redeverbot gegen Kamerad Dieter Riefing Bestand hat." Mittlerweile haben mehrere Nazigruppen und auch Einzelpersonen, namentlich auch Daniel Gräf unterzeichnet. Und um das Chaos perfekt zu machen unterzeichneten mit der Landesverband der Jungen Nationaldemokraten (JN) und die NPD Verden-Rothenburg die Erklärung gegen ihren eingenen Landesverband.

Nicht gerade günstige Voraussetzung um zu einer kraftvollen Demonstration nach Celle zu mobilisieren. Und so dürfte die Einschätzung von dem Hamburger Neonazi und Anmelder der Celler Nazidemo zur eigenen Mobilisierungsfähigkeit wohl realistisch sein "und was den Norden betrifft, ich kriege sie nicht zusammen. Wir haben hier



Dieter Riefing bei seiner vorerst letzten Rede auf einer NPD Demonstration am 29.10.2005 in Göttingen

zur Zeit nix. (...) meine Einschätzung wäre eher: (...) Norddeutschland 100 oder ein wenig drüber." Deshalb möchte er die Demonstration auch nicht in Hamburg organisieren: "unter den Umständen mache ich nicht so gern was in Hamburg. Macht sich die Antifa eher lustig drüber - ein kleinerer Ort in Norddeutschland ginge eher. Da wirkt es halt anders, wenn nur 100 oder knapp über 100 Leute kommen. Daniel wollte sowieso gern mal was in Celle machen".

Ob eine große Anzahl von Celler Nazis mobilisierbar ist, bleibt abzuwarten. Gräf selber hält von der örtlichen Naziszene jedenfalls nicht allzuviel: "...die Kameraden hier vor Ort und ich haben glaube ich verschiedene Ansichten, was das Durchsetzen politischer Ziele anbelangt. Ist halt alles noch blödes Skinheadgehabere hier."

Er scheint bis jetzt nicht in der Lage zu sein, Nazis an sich zu binden, fährt er doch meistens alleine mit den Zug auf die vielen Demonstrationen. Auch sein Versuch, die von Dieter Riefing maßgeblich geprägte "Bürgerinitiative für Zivilcourage Hildesheim" in Celle zu kopieren, erschöpfte sich auf eine im Layout übernommene Internetpräsenz. Die Seite wurde von Anfang an nicht aktualisiert und die Darstellung der Stadt Celle auf dieser Seite liest sich wie von einem Werbeprospekt abgeschrieben, nur leicht durchsetzt mit einschlägigen Schlagworten. Da merkt man doch deutlich, dass Gräf nicht aus Celle kommt und scheinbar gibt es in seiner "Bürgerinitiative für Zivilcourage Celle" (BfZ Celle) auch niemanden, der es besser machen könnte.

Dieter Kurz
Quellen:
Antifaschistisches
Info Blatt
Nr. 68 / Nr. 69

Dieter Riefing antwortet auf die Frage "Was nützt uns wirtschaftlich gesehen ein Bürger jüdischer Abstammung in Deutschland?" "im Internet-Forum "freier-widerstand.net" am 31.08.2004:
"Dem Deutschen Volk nutzt er herzlich wenig, aber das System ist nunmal nicht das Volk,.... Es ist die bewusste Förderung der rassistischen Unterwanderung der Volkssubstanz ! Sie wollen eine Nasen-Führungsschicht, und damit das auch schnell geht, wird jeder erstmal mit gut Kohle ausgestattet. Denn Geld ist gleich Macht."

"Kleinmütigkeit und Zurückstecken wirken zu Recht auf niemanden zukunftssträftig und überzeugend"

Als vor über 22 Jahren der rechtsextreme "Stahlhelm - Kampfbund für Europa" Celle mit seiner Jahrestagung >beehrte<, waren die Konfliktlinien unter den Gegnern ähnllich wie heute beim bevorstehenden Naziaufmarsch. Die einen wollten über Kundgebungen ihre Meinung äußern, die anderen mit direkten, gewaltfreien Aktionen (Besetzung des Tagungsortes Union am Vortrag, Belagerung der Union zu Beginn der Tagung) das Faschistentreffen verhindern. Ein heutiger Ratsherr der Bündnisgrünen äußerte sich im Nachhinein in unserer Vorläuferzeitschrift "Celler Zündel" so: "Aber wie wäre es denn gewesen, wenn nicht 600 bzw. 250, sondern z.B. 5.000 Menschen sich in der Stadt und vor der Union bewegt hätten, um dort der rechtsextremistischen Provokation gegenüberzutreten? Vor dieser Demonstration wurde zurückgewichen. Ist der Ghandi-Film nur als cineasti-

sches Erlebnis verarbeitet worden? Die bewegte Zeit, in der wir uns momentan befinden, erfordert kein wehleidiges Klagen über die schlechten Zeiten und die bösen Reaktionäre, sondern sie verlangt Taten und Zivilcourage, Fantasie und Verantwortung. Verantwortung gegenüber unserer Geschichte und Zukunft. Aussagen zu Teilnehmern vor der Union [also zu jenen, die an den Ort des Geschehens gingen; Red.] wie >Ihr macht hier unsere ganze Arbeit kaputt, das verstehen die Celler nicht, die sind so konservativ< sind zwar ehrlich gemeint und im Falle sinnloser Militanz gerechtfertigt, im Kern jedoch wird dieses Verständnis die Verhältnisse in Celle eher zementieren als bewegen, denn Kleinmütigkeit und Zurückstecken wirken zu Recht auf niemanden zukunftssträftig und überzeugend. Sie verhinderten das Stahlhelmtreffen nicht ..."

Kleine Chronik neofaschistischer Aktivitäten in Stadt und Landkreis Celle

Diese Chronik gibt einen Überblick über Neonazi-Aktivitäten im Raum Celle seit dem Mord an Peter Deutschmann im August 1999. Wir haben dabei nur eine Durchsicht der revista-Ausgaben vorgenommen; es ist also tatsächlich nur eine Auswahl.

 09.08.1999: Zwei junge Neonazis (Marco Siedbürger und Johannes Kneiffel) schlugen in Eschede den 44-jährigen Erwerbslosen Peter Deutschmann in seiner Wohnung tot. Sie werden im Januar 2000 zu je fünf Jahren Haft verurteilt.

 28.10.1999: Bei einer Veranstaltung des Bündnisses gegen Rechts und der VVN mit Gerd Bornemann und Gunter Pilz versammeln sich vor dem Veranstaltungsort ein gutes Dutzend Neonazis, die im Einvernehmen mit der Polizei an ihrer Provokation gehindert werden und einen Platzverweis erhalten.

 Januar 2000: Die "Freie-Nationale-Jugend-Celle", d.h. ihr Chef Klaus Hellmund, eröffnet eine Internet-"Heimatseite", mit der er Nazi-Propaganda betreibt und gegen Celles linke Szene hetzt.

 27.05.2000: Die Mitglieder der "Freien Kameradschaft" beteiligen sich u.a. an einer NPD-Demonstration in Passau (27.05.2000) und einer Worch-Demonstration in Hamburg (04.06.2000).

 24.06.2000: Zu einer NPD-Sonnenwendfeier in Eschede kommen rund 100 Neonazis.

 02.09.2000: Die Neonazi-Gruppe "Kameradschaft 73" will eine Demonstration unter dem Motto "Gegen linksfaschistischen Terror auf Celles Straßen - Schließt das Bunte Haus" durchführen; Anmelder ist das NDP-Vorstandsmitglied Danny Marquardt. Die Neonazis

sagen die geplante Demonstration aber ab. Knapp 200 Menschen beteiligen sich an einer antifaschistischen Kundgebung auf dem Kleinen Plan.

 11.11.2000: Die "Kameradschaft 73" von Klaus Hellmund führt, belagert von knapp 100 Antifaschisten und geschützt durch ein großen Polizeiaufgebot einen so genannten Info-Stand durch.

 16.12.2000: Die Celler Polizei unterbindet eine so genannte Wintersonnwendfeier der "Jungen Nationaldemokraten" auf dem Hof des Escheder NPD'lers Joachim Nahtz.

 10.01.2001: Hausdurchsuchung bei dem Celler Neonazi Benjamin Polleck. Bei der Durchsuchung werden Rechts-Rock-CDs und NPD-Propagandamaterial beschlagnahmt.

 Februar 2001: Ein 23-jähriger Neonazi aus Celle verklebt u.a. an der Synagoge und am jüdischen Friedhof Plakate mit dem Portrait Horst Wessels. Er wird später zu einer Geldstrafe verurteilt und ihm wird der Führerschein entzogen.

 07.04.2001: Die Stadt verbietet einen von der "Kameradschaft 73" beantragten "Info-Stand".

 20.4.2001: Ein von Neonazis zu "Führers Geburtstag" in Adelheidsdorf geplantes Konzert wird von der Polizei verhindert.

 19.10.2001: Die Junge Union Lachendorf-Eschede lädt den NPD'ler Joachim Nahtz als Referenten zu einer Diskussionsveranstaltung ein.

 Oktober 2001: Klaus Hellmund wird zu einer neunmonatigen Bewährungsstrafe verurteilt, weil er im Juni des Jahres ein Hakenkreuz in die Wohnungstür eines ehem. "Kameraden" Benjamin Polleck geritzt hatte und sich im Dezember 2000 mit einer Gruppe Ausländer und BGS-Beamter im hannoverschen Bahnhof geprügelt hatte.

 21.03.2002: Der >Stern< berichtet ausführlich über den Celler Neonazi-"Aussteiger" Benjamin Poleck, der das Aussteigerprogramm >Exit< der Illustrierten nutzt.

 März 2002: Wegen Verunglimpfung des Staates und seiner Organe wird Klaus Hellmund vom Landgericht Lüneburg zu einer Geldstrafe verurteilt. Die strafbaren Inhalte hatte er über die "Heimatseite" verbreitet.

 17.08.2002: Brandanschlag auf das Flüchtlingsheim in der Harburger Straße. Es entsteht ein Sachschaden in Höhe von 2500 Euro.

 August 2002: Pünktlich zum Todestag der Nazi-Ikone Rudolf Hess werden in Celle Plakate zum Stellvertreter des Führers geklebt.

 Juli 2002: Ein 22-jähriger hannoverscher Neonazi schlägt - als unerbetener Partygast - mit einer leeren Bierflasche auf einen Celler Schüler ein. Er wird vom Celler Amtsgericht wegen "gefährlicher Körperverletzung" zu einer Geldstrafe verurteilt.

 Oktober 2002: Ein 21-jähriger Auszubildender provoziert in Winsen die Gäste einer Party mit dem "Hitler-Gruß". Er wird vom Jugendgericht zu 400 Euro Geldstrafe verurteilt.

 Dezember 2002: Der Celler Neonazi Dennis Bührig wird vom Amtsgericht wegen der Verwendung des "Hitler-Grußes" zu 90 Tagessätzen verurteilt.

 05.04.2003: Als die Polizei im Neumünsteraner "Club 88" ein Skinhead-Konzert beendet will, tut sich der in Hambühren lebende Neonazi Klaus Hellmund besonders hervor. Laut pöbelnd und eine Holzlatte schwingend sei er auf die Polizei zugestürmt, so die Anklage des Schöffengerichts. Hellmund wird im November zu einer sechsmonatigen Haftstrafe verurteilt - ohne Bewährung.

 Mai 2003: Ein Neonazi aus Bröckel wird wegen vorsätzlicher Körperverletzung verurteilt. Er hatte gemeinsam mit seinem Vater einen 45-jährigen Iraker krankenhausauf geschlagen, der seinem Sohn gegen rassistische Provokationen verteidigen wollte.

 November 2003: Das Amtsgericht verurteilt einen 33-jährigen Wathlinger wegen

 Volksverhetzung, Beleidigung und Verwendung verfassungswidriger Kennzeichen zu einer Geldstrafe in Höhe von 1100 Euro. Der Mann hatte in einem Celler Restaurant zwei Frauen mit rassistischen Sprüchen beschimpft und seine Hasstiraden mit dem Hitlergruß beendet.

 Ostern 2004: Beim Klein-Hehler Osterfeuer zetteln ein rundes Dutzend Skinheads eine Schlägerei an.

 April bis Juli 2004: In Celle kommt es zu einer Serie von Anschlägen gegen kurdische Geschäfte; immer wieder werden Fensterscheiben eingeschlagen.

 Mai 2004: Bei einem Faßberger Open-Air-Konzert provozieren Nazis eine Schlägerei mit Besuchern.

 Juni 2004: Ein Hermannsbürger Jungschütze beleidigt einen Bürger in Sülze als "Scheiß-Nigger" und bekräftigt diese Aussage mit dem "Hitler-Gruß". Er wird zu zwei Wochen Jugendarrest verurteilt.

 26.03.2005: Zu einem Rechtsrock-Konzert versammeln sich rund 100 Neonazis in Bröckel. Die Polizei kontrolliert nur die Personalien.

 16.04.2005: Bei einer Neonazi-Demonstration in Essen unter dem Motto "Keine Waffen für Israel!" spricht als Kundgebungsredner der Celler Neonazi Daniel Gräf.

 Himmelfahrt 2005: Fünf junge Neonazis pöbeln in Westercelle einen kurdischen Jugendlichen an und werfen seinen zu Hilfe eilenden Bruder und Onkel mit Bierflaschen.

 18.06.2005: Im Anschluss an eine NPD-Demonstration in Braunschweig treffen sich viele der Teilnehmer zu einer so genannten Sonnenwendfeier bei dem Escheder Landwirt Joachim Nahtz.

 16.07.2005: Der "Kampfbund Deutscher Sozialisten" (KDS) ruft mit seiner Celler Ortsgruppe, hinter der Daniel Gräf steht, zu einer Nazi-Demonstration in Duisburg auf

 03.07.2005: Der heute 28-jährige Celler Daniel Gräf tritt als Redner auf einer Neonazi-Demonstration in Hamburg neben Christian Worch und Axel Reitz auf.

 August 2005: Im Stadtgebiet kleben Neonazis Hochglanzplakate, u.a. auf die Wahlstellwände der politischen Parteien.

 28.08.2005: In Scheuen und Groß-Hehlen finden sich Nazis-Graffiti: Hakenkreuze und der Spruch: "Hitler war hier."

Haesler - Sturz einer Ikone?



Im Nachhinein muss man sich wundern, dass es bisher nie sonderlich interessiert hat, was Otto Haesler von 1942 bis 1945 im "eingedeutschten Osten" zu suchen hatte. Also sind's eigentlich zwei Fragen, die die Skandalisierung durch die CZ im Vorfeld der Ausstellung zum 125. Geburtstag der "Celler Ikone" aufwirft, nämlich: Was trieb den Architekten an, sich in den Dienst der Nazis zu stellen? Und warum hat uns das nicht interessiert?

Beginnen wir mit einem Versuch zu letzterem. Für das im weiten Sinne vor 20, 25 Jahren entstandene rot-grüne Milieu ist Haesler tatsächlich eine Leitfigur, weil er wie kein anderer "Die Moderne" in die Stadt geholt hat (und das mit einem großbürgerlichen Vorlauf). Dieses Milieu sucht und findet sich in diesem Vorbild. Wer möchte nicht in einer der Stadtvillen leben, wie sie Haesler z.B. in der Berggartenstraße realisiert hat? Die Siedlungen Georgsgarten und Blumläger Feld sind zwar nicht gerade als bevorzugtes Wohngebiet dieses Milieus bekannt, aber: Hier zeigte der Architekt (und damit wir?) sein Herz für die Arbeiterklasse. Dass er vor 1933 auch fürs jüdische Bürgertum gearbeitet hat und dass er dann nach 1933 in Celle keine Aufträge mehr bekam, war uns Grund genug an der moralischen Integrität des "Meisters" keine Zweifel anzumelden.

Adorno gelesen und Zygmunt Baumann - und nichts verstanden von der "Dialektik der Aufklärung / Moderne"? Sieht so aus. Ohne genau zu wissen, was Haesler in Lodz, Lemberg und Sewastopol trieb, lässt sich doch ziemlich leicht feststellen, mit welcher Bande er sich dort rumtrieb und was die Zwecke waren, für die er seine Arbeitskraft hergab. Niels Gutschow hat sich mit dem "Ordnungswahn" beschäftigt, mit dem Architekten im "eingedeutschten Osten" zwischen 1939 und 1945 planten. "Vom Abbau polnischer Städte und vom Aufbau deutscher Städte" heißt ein Kapitel in seinem 2001 erschienenen Buch. Dort spürt er auch dem Wirken deutscher Architekten in Lodz nach.

Am 9. September 1939 besetzte die Wehrmacht Lodz, zwei Monate später wurde es in das "Reich" eingegliedert, d.h. dem Reichsgau Wartheland zugeschlagen. Schon im Dezember holte der eingesetzte Bürgermeister Stadtplaner aus dem Reich in die Bauverwaltung; ihr Auftrag: Lodz ein "deutsches Antlitz" zu geben. Es sollte "ein deutscher Stadtkern geschaffen [werden], in dem Volksdeutsche und Baltendeutsche angesiedelt werden." Der aus Wilhelmshaven

geholte Stadtbaudirektor Wilhelm Hallbauer fasste in einer Denkschrift zur "Neuordnung" die Aufgabe so: "Nie wird Lodz eine deutsche Stadt werden, wenn nicht die Grundvoraussetzungen geschaffen werden, dass die asiatischen Erbeile mit Stumpf und Stiel ausgerottet und die Keimzellen, nämlich die Wohnungseinheiten der Stadt saniert werden." Die Bauverwaltung sollte Vorreiter der "Eindeutschung" und "Volkstums-Neuordnung" sein.

Bereits im März 1940 wurde der nördliche Stadtteil "zur geschlossenen Unterbringung aller in der Stadt Lodz ansässigen Juden" geräumt, das erste Ghetto auf polnischem Boden entstand. Die Bauverwaltung leistete der SS bei der "Umsiedlung" der jüdischen Bevölkerung Amtshilfe. Man machte sich in der Bauverwaltung an einen Generalbebauungsplan für "Litzmannstadt", denn unter diesem Namen sollte die Stadt als "deutsche" neu entstehen. Siedlungsbau - Haeslers Domäne - stand dabei im Mittelpunkt. Die Euphorie der Planer verflog schnell, der Kriegsverlauf machte ihnen bekanntlich einen Strich durch die Rechnung, bald rückte der Luftschutz ins Zentrum der Arbeiten der Bauverwaltung. Haesler soll - nach Gutschows Darstellung - der Wehrmacht schon im März 1941 gefolgt sein, um auf der Krim (Sewastopol) zu arbeiten. [Das deckt sich nicht mit anderen Angaben.] Den Stadtbaudirektor von "Litzmannstadt", Hallbauer, zog es im März 1942 nach Lemberg; wo er als Vertreter des Stadthauptmanns unmittelbar zuständig war für die "Aussiedlung" der Juden. - Auch Haesler soll im Jahr 1942 in Lemberg tätig gewesen sein.

Otto Haesler war an der mit der "Eindeutschung" verbundenen Verbrechen beteiligt, eine genaue Recherche könnte hier eigentlich nur eine biografische Komplettierung bringen.



Siedlung Blumlägerfeld, Abriss der Hauszeile am Hugoweg

Spannender ist die Frage, was einen über 60-jährigen dazu bewegt haben mag, seinen 1940 halbwegs beschaulichen Wohnort Eutin gegen ein "Abenteuer" im Osten einzutauschen.

Niels Gutschow hat in den 1980er Jahren Gespräche mit beteiligten Architekten, auch solchen aus dem Stadtplanungsamt von Litzmannstadt, geführt. Schockiert hat ihn das fehlende Unrechtsbewusstsein dieser Generation von Planern. Zutiefst beunruhigt zeigt er sich durch ihre "Ordnungsvorstellungen", von denen aus sie letztlich bereit waren, alles zu vernichten, was von der einmal gesetzten Norm abwich. "Der Osten galt insgesamt als >ungestaltet<, folgerichtig war die >Neuordnung bei Menschen und allen Sachen< - so Wilhelm Hallbauer 1940 in Litzmannstadt (Lodz) - das Ziel. Deutsche Architekten sahen darin eine lang ersehnte Chance, konnten sie doch buchstäblich >rücksichtslos< daran gehen, die Konturen einer >Stadtlandschaft< zu entwerfen, die >deutschen Menschen Heimat< sein sollte. ... Die >Volksgemeinschaft< verlangte einen ihr angemessenen Raum, deutsche Architekten gestalteten ihn." (Ordnungswahn, 16)

Gutschow, dessen Vater als Architekt ebenfalls zu diesen "Vordenkern der Vernichtung" gehörte, leitet daraus ein Plädoyer für "das Unplanbare einer Stadt, für die Zwischentöne und die Nischen einer Gesellschaft" ab.

Wie gehen wir um mit dem "Sturz einer Ikone"? Ich denke, es ließe sich etwas draus lernen. Zum Beispiel wäre zu hinterfragen, ob der Siedlungswohnungsbau der 1920er Jahre in seiner auf pure Funktionalität ausgerichteten Architektur tatsächlich "sozial" in dem Sinne war, die Menschen in ihren Bedürfnissen ernst zu nehmen, oder ob nicht doch eher ihr "Funktionieren" die Planungen bestimmte. Zum Beispiel könnten wir fragen, ob eine Innenstadt tatsächlich städteplanerisch und architektonisch als Konsumtempel zugerichtet werden muss, in dem eine Boutique als einzig mögliche Nische gilt. Und wir sollten (noch mal) Baumann lesen.

RR.

Niels Gutschow: Stadtplanung im Warthegau 1939-1944; in: Mechthild Rössler und Sabine Schleiermacher (Hgg.), Der >Generalplan Ost<. Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik. Berlin 1993, S.232-270.

LITERATUR

"Matze wird 30"

Treppenfegen und Klinkenputzen



Irgendwann hat's wohl jeder in Celle mal gesehen: das Treppenfegen oder Klinkenputzen zum 30. Geburtstag am alten Rathaus. Die Kulturanthropologin und gebürtige Cellerin Kerstin Ehlert hat sich wissenschaftlich mit diesem "Brauch" beschäftigt. Herausgekommen ist ein über weite Strecken so informatives wie unterhaltsames Stück Volkkunde. Ihre "Feldforschung" bestand in Interviews mit sieben Protagonisten, die alle gefegt oder geputzt hatten, sie beobachtete feiernde Gruppen an der Rathaustrampe und sie wertete die Familienanzeigen der Celleschen Zeitung aus.

Was vor wenigen Jahre noch als skurrile Besonderheit daherkam, ist für viele inzwischen Bestandteil ihrer Biografie: Für 10 % der Männer und 5 % der Frauen gehört dieser Event zum 30. Geburtstag. Wenn auch die meisten der Befragten meinten, es handele sich um eine uralte Angelegenheit, weist Kerstin Ehlert nach, dass der Brauch im Celler Raum erst vor 25 Jahren langsam "in Mode" kam. In Bremen scheint er etwas länger bekannt zu sein, wobei er überhaupt nur in Norddeutschland vorkommt. Beschrieben werden die unterschiedlichen Formen, die Akteure unter Einschluss ihres Publikums und auch das Wo, Wann und Wie. Auch wenn die unterhaltende Funktion eindeutig dominant ist, gibt es in den Interviews einige darüber hinausgehende Reflexionen.

Ehlert unterfüttert das mit soziologischem Material etwa

zu Ehe, Ehe- und Partnerlosigkeit. Denn Fegen oder Klinkenputzen muss ja nur, wer mit 30 noch nicht verheiratet ist. Und das Heiratsverhalten hat sich in den letzten 50 Jahren gravierend verändert. Die Ehe war in den 1950er Jahren noch ein Pflichtmodell; das durchschnittliche Erstheiratsalter lag deutlich unter einem Altersdurchschnitt von Dreißig. Heute sind Männer beim Gang zum Standesamt bereits durchschnittlich 31, Frauen 28 Jahre alt - Mitte der 1970er Jahre wurde durchschnittlich sechs Jahre früher geheiratet.

Die lange normierende Eheorientierung hat einer Paarorientierung Platz gemacht, die neben der Ehe auch andere Formen des Zusammenlebens als selbstverständlich anerkennt. Interessanterweise waren die von Ehlert Befragten dann allesamt keine Singles, sondern in festen Partnerschaften gebunden. Deshalb sieht sie in dem modernen Brauch auch weniger den Charakter des >Rügens< im Vordergrund, sondern eher die Inszenierung eines biografischen Übergangsrituals zu einer verantwortlichen Erwachsenenheit. Auch betont sie die sozial-integrative Funktion dieser >Brauchtumpflege< für die feiernden Freundeskreise.

Da es sich bei den sozialen Milieus, aus denen die Akteure kommen, durchaus um die so genannte Mitte der Gesellschaft handelt, kann die Untersuchung sogar einiges zum Verständnis gängiger Lebensentwürfe beitragen.

Kerstin Ehlert: Dreißig - ledig -lustig? Moderne Bräuche am 30. Geburtstag. Göttingen 2005. Schermer Verlag. ISBN 3-926920-37-8. 162 S.; 17 Euro.

Hartz IV nicht teurer als altes System

Wirtschaftsminister Clement ist mit der Behauptung von 20 Prozent „Sozialparasiten“, die die Kosten für Hartz IV in die Höhe getrieben hätten, nicht nur sprachlich aufgefallen. Die Behauptung stimmt zweifach nicht.

Erstens gibt es seit langem Zahlen, wie hoch der Prozentsatz von Betrug und Ausnutzen bei der Sozialhilfe war: er lag im „Ein- bis Zwei-Prozentbereich.“

Aber auch die Behauptung von rasant gestiegenen Kosten ist nicht richtig. Im System von Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe wurden 2004 insgesamt 27,6 Milliarden Euro an Leistungen gezahlt. In diesem Jahr werden voraussichtlich 26 Milliarden Euro ALG II gezahlt werden, dazu kommen noch ca. 0,5 Milliarden Euro, die als Sozialgeld an nicht Arbeitsfähige gehen. In beiden Jahren sind Fördermaßnahmen wie Ein-Euro-Jobs oder früher diverse ABM-Maßnahmen nicht enthalten. Beim Bund sind also die Kosten erst einmal in etwa gleich hoch geblieben.

Was teurer geworden ist, sind die Kosten für Unterkunft, die von den Kommunen an die ALG II-Bezieher ausgezahlt werden. Voraussichtlich werden die in diesem Jahr 12 Milliarden Euro betragen. Die Wohngeldzahlungen im früheren System betragen etwa 5 Milliarden Euro. Die Differenz rührt daher, dass früher ein Arbeitslosenhilfebezieher aufstockend Wohngeld nur dann bekam, wenn sein Einkommen unter bestimmten Grenzen lag. Jetzt erhält jede ALG-II-

Bedarfsgemeinschaft die vollen Kosten für Miete, Heizung usw. ersetzt. Dass hier die Kosten steigen, liegt also nicht daran, dass sich Paare trennen oder junge Leute bei den Eltern ausziehen, sondern war gewollt, um die Arbeitslosenhilfe auf Sozialhilfeniveau absenken zu können.

Die Bundesregierung hatte bei der Zusammenlegung von Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe („Fördern) kombiniert mit dem „Fordern“ im Auge, dass eine anspringende Konjunktur eine größere Zahl aus der Reservearmee in Arbeit bringen würde. Nur diese Spekulation ist nicht aufgegangen; die Zahl der Langzeitarbeitslosen ist vielmehr gestiegen.

Politische Berichte 22/2005



Neuer Rechtsratgeber zum ALG II

Der Frankfurter Fachhochschulverlag hat jetzt einen neuen „Leitfaden zum Arbeitslosengeld II“ herausgegeben. Auf knapp 500 Seiten werden alle wesentlichen Bestandteile des neuen Gesetzes erläutert und kommentiert. Dieser Ratgeber ist für Betroffene geeignet, die sich in juristische Denkweisen einlesen wollen und können. Insofern finden sich hier viele Ansätze Begründungen für Widersprüche, einstweilige Anordnungen und Klagen "sattelfest" zu machen. Der Ratgeber kann für 9 Euro bestellt werden über Telefon: 069-1533-2820 oder per mail über bestellung@fhverlag.de.

Für Betroffene, die ihre Schwierigkeiten mit juristischen Formulierungen haben, empfehlen wir nach wie vor den - ebenfalls im Fachhochschulverlag erschienenen - Leitfaden Alg II / Sozialhilfe von A -Z von Rainer Roth und Harald Thomé,

364 Seiten, 7,50 Euro (+ Porto), ISBN 3-932246-50-0;

Bestellung wie oben oder direkt in der Celler Buchhandlung Sternkopf & Hübel in der Neuen Straße.

Wichtige Informationen - auch zu Celler Verhältnissen - finden sich unter der Webadresse www.erwerbslosenini-celle.de, wo aller Flyer per Download zu haben sind, die im vergangenen Jahr der Lokalbeilage der Asphalt beigelegt waren.



Wahlrückblick

Die regierungsfreie Zeit ist leider zu Ende - wer zwischenzeitlich nervös geworden ist, weil ihm/ihr dieser Zustand Sorgen bereitete, sollte sich trotzdem jetzt vielleicht in Therapie begeben. Naja - letztlich war's eben doch kein Chaos was DIE Wähler am 18. September angerichtet haben. Und wie Politik funktioniert, könnten alle jetzt daran sehen, dass aus dem wichtigen Wahlkampfthema "für oder gegen 18 % MWSt" dann "19" wurden. So wurde dann der WählerWILLE in höchster Präzision durchgesetzt.

Obwohl's schon solange her ist, wollen wir mit einer Tradition nicht brechen und eine knappe Analyse des lokalen Wahlergebnisses für die Stadt Celle vornehmen.

Das prozentuale Ergebnis war insoweit überraschend, als es die SPD schaffte, vor der CDU zu liegen: Sie bekam 39,9 % der Zweitstimmen gegenüber 36,3 % für die CDU. Die Bündnisgrünen bewegten sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten (6,7 %), während die FDP ein sehr gutes Wahlergebnis erzielte (10,0 %); die Linkspartei war mit 4,1 % dabei. Wer Nazis wählen wollte, konnte das Kreuz nur bei der NPD machen: 1,6 %.

Interessanter ist - wir predigen es gebetsmühlenartig - der Blick auf die Stimmenzahl. Hier lohnt ein Blick auf die Entwicklung:

2005	2002	1998
SPD 16703	18097	19003
CDU 15201	16852	17519
GRÜ 2803	2929	2329
FDP 4197	3030	3086
PDS 1697	431	439
NPD 677	204	64

SPD und CDU verlieren seit sieben Jahren Wählerstimmen, die sich teilweise zu Bündnisgrünen und FDP - oder eben auch zur Linkspartei verlagern. Für Leute, die auf Wahlen stehen, ist es ziemlich ernüchternd, dass die große Koalition der Sozialräuber letztlich keine Quittung bekam. Den größten Stimmenzuwachs gegenüber 1998 hat die Linke erzielt.

Das Ergebnis der Linkspartei ist nicht nur von der erreichten Stimmenzahl her interessant, sondern auch hinsichtlich der Wahlbezirke, in denen sie gut abschnitt: Die Linke ist in 8 von 61 Wahlbezirken sowie in 2 von 9 Briefwahlbezirken stärker als die Bündnisgrünen, alle liegen in Stadtteilen wie Neustadt, Heese oder Blumlage, in denen die Verlierer der rot-grünen Politik leben. In einem Wahllokal im Heesegebiet gab's 8,4 %. Dass ein >linkes< >Angebot< in Westdeutschland tatsächlich mal von Teilen der Arbeiterklasse gewählt würde, ist neu - leider stellt sich kaum jemand die Frage, ob und wie sich daraus auch eine Politik mit und für die >Klasse< entwickeln ließe. Und wie schwierig das sein dürfte, zeigt ein Blick auf die Erststimmen: Der Linkspartei-Kandidat Brandes erzielte mit 1303 Stimmen knapp 400 Stimmen weniger als die Partei Zweitstimmen. Es dürfte keine Kaffeesatzleserei sein, zu ver-

muten, dass diese Stimmen bei Peter Struck gelandet sind.

Kurz zu den Nazis: Die NPD legt zwar an Stimmen zu, aber: In den vergangenen Wahlen gab es zusätzliche Angebote mit REP, DVU oder der Schillpartei, so dass 2002 knapp 1200 Leute Nazis wählten und 1998 sogar rund 1400. Joachim Nahtz aus Eschede trat auch für die Erststimmen an, bekam mit 661 Stimmen aber fast exakt das Zweitstimmenergebnis der NPD. Das zeigt: Nazis wählen aktuell nicht taktisch nach dem Motto, Zweitstimme für die Berliner Ausländerpolitik, Erststimme für die Moral.

Zitate zur Wahl:

"In der jetzigen Konstellation würde ich eine Koalition aus CDU, FDP und Grünen bevorzugen. Das böte der SPD die Gelegenheit, das Wählerpotenzial am linken Rand wieder aufzusaugen."

Martin Biermann, Oberbürgermeister - CZ vom 20.09.2005

"Eine große Koalition unter Kanzler Schröder wird auch für die Menschen in Celle die Garantie bieten, dass die notwendigen Veränderungen in unserer Gesellschaft sozial gerecht sein werden."

Wolf Wallat, SPD-Unterbezirksvorsitzender - CZ vom 30.09.2005

"Nennen wir das, was auf allen Seiten nötig ist, doch einfach mal Patriotismus. Es geht um gesellschaftliches Engagement - und das ist etwas ganz anderes als das Posten-Geklüngel, das die etablierten Parteien in den vergangenen Wochen zelebriert haben. Es geht um unser Zusammenleben in Deutschland. Setzen wir doch mal ein Zeichen dafür - und wenn es als erster kleiner Schritt auch nur das schwarz-rot-goldene Beflaggen öffentlicher Gebäude in Niedersachsen wäre, das die CDU vor drei Jahren auf ihrem Landesparteitag in Celle beschloss (und das schon damals bei Christian Wulff keine Zustimmung fand)."

Klaus M. Frieling, Redakteur - CZ, 10.11.2005



ECE – die Stadt als Beute?



"Die Quintessenz des kapitalistischen Raumes ist die Shopping-mall: Ein geschlossener Raum, der nur zum Geldverdienen existiert." Alonzo Emery

Wer soll König sein in der >Residenzstadt<? Natürlich der >Kunde<. Und für ihn läuft seit Jahren eine schleichende Veränderung des öffentlichen Raums. >Verkehrsplanung< ist - wie die Auseinandersetzung um die Schuhstraße gezeigt hat - im Kern nur noch die Lenkung der >Kundenströme<. Am Menschen interessiert nur mehr der Konsument in ihm. Jetzt wird noch mal an der Schraube gedreht. Celle soll mit einem ECE-Einkaufszentrum beglückt werden. Alles im Sinne des >Kunden<? Nein. Es geht um die Zurichtung der Stadt für die Interessen des Kapitals.

Die Aufregung ist groß, seit bekannt wurde, dass neben Hameln, Wolfsburg, Hannover, Braunschweig, Langenhagen auch in Celle künftig ein Konsumtempel der ECE strahlen soll. Die Kommunalpolitiker sind in ihrem Element. Sie dürfen mal wieder für oder gegen etwas sein. Aber über allem steht als >Visionär< Oberbürgermeister Martin Biermann: "Mein Ziel ist es, durch aktives Handeln den Kaufkraftabfluss aus Celle zu stoppen, den anderen nicht das Feld zu überlassen." Nachdem er noch im Juli bereit war, das ECE-Projekt durchzuwinken, schien er zuletzt Zweifel zu bekommen und der von Karstadt & Company vorgeschlagenen "Zentro"-Variante eine ernsthafte Chance im >Wettbewerb< der Investoren geben zu wollen.

Als Biermann und eine große Koalition im Stadtrat im Sommer grünes Licht für einen Entwicklungsvertrag mit dem ECE gaben, war klar: Die so in der Altstadt entstehende Konkurrenz würde nicht das Geschäft jener beleben, die sich bisher als Platzhirsche an der Kasse und bei der Innenstadtentwicklung aufspielen durften. Das große Klagen setzte ein bei Karstadt und dem Schlosskreis-Anhängsel. Gerade hatte man sich mit dem >inneren Ring< so schön in der Mitte platziert, droht eine neue Gefahr im Osten. Denn dort soll das ECE entstehen.

Wer ist der neue Hecht im Karpfenteich?

ECE steht für "Einkaufs-Center-Entwicklung". Als Projektmanagement GmbH. & Co. KG ist der Konzern seit 40 Jahren im Geschäft und inzwischen auf dem Gebiet der innerstädtischen Shopping-Center "Marktführer in Europa": 82 davon im Management, 13 in Bau und Planung, 7900 Mieterpartner, 2,4 Millionen Quadratmeter Verkaufsfläche, 9,8 Milliarden Euro Umsatz. Hinter ECE steht der Otto-Konzern, Chef ist einer der Sprösslinge der fünf reichsten

Familie Deutschlands, Alexander Otto. Worin besteht das "Geschäft"? Die ECE entwickelt, realisiert, vermietet und managt Einkaufszentren, Büro- und Spezialimmobilien.

Entstehen soll in Celle ein Einkaufszentrum mit maximal 19.800 m² Verkaufsfläche. Der ins Auge gefasste Standort befindet sich am Südostrand des Zentrums im Bereich Südwall/Wehlstraße. In der geplanten Shopping-Mall soll gut die Hälfte der Verkaufsfläche von vier so genannten Ankermietern belegt werden - einem Technikhaus, einem Lebensmitteldiscounter, einem Lebensmittel-Vollsortimenter und einem Fachgeschäft für junge Mode. Die restliche Verkaufsfläche soll an kleinere Fachgeschäfte vermietet werden.

Den argumentativen Hintergrund liefert eine Untersuchung des Hamburger Marktforschungsinstituts GfK-Prisma. Die dortige Firmenphilosophie, oder besser - Ideologie lässt sich vielleicht so auf den Punkt bringen: Städte befinden sich im Standortwettbewerb. Um in diesem Wettbewerb zu bestehen, müssen sie ihre Zentralität stärken - d.h. Käuferströme durch gesteigerte Attraktivität aus dem städtischen Umland und entfernteren Regionen in die Stadt locken. Das beste Mittel hierfür sei, durch Massierung an einem Punkt die Frequenz der Kundenströme zu erhöhen. Das würde am ehesten gewährleistet durch ein modernes Einkaufszentrum, in dem vor allem die Nachfrage nach "Labels" befriedigt würde. Und gerade bei gefragten Marken (z.B. Media Markt, H & M) habe Celle Defizite. Da Hannover und Braunschweig ihre Attraktivität auch für Kunden aus Celle gerade mit der Entwicklung von ECE-Centern stärken würden, müsse die Stadt nachziehen, um nicht ins Hintertreffen zu geraten.

Rettet die Altstadt = Rettet Karstadt?

Wie nicht anders zu erwarten, reagierten die bisherigen "Big Five" - Karstadt, Modehaus Warg, Dettmer & Müller, C&A, Gebers Gruppe -, die mit rund 27.000 Quadratmetern zusammen 58 Prozent der innerstädtischen Verkaufsfläche belegen, panisch. Berechtigterweise befürchten sie enorme Umsatzeinbußen. Das GfK-Gutachten rechnet diese Situation mit letztlich nicht belegten Prognosen eher schön: Bezogen auf das Jahr 2015 würden etwa 8,8 - 10,8 % des ECE-Umsatzes vom innerstädtischen Einzelhandel abgezogen - in Zahlen ausgedrückt: 15,2 - 16,9 Mio. Euro jährlich. Wer das Gutachten einigermaßen unbefangen liest, kann den Eindruck gewinnen, dass diese Prognose in engem Zusammenhang mit der Rechtsprechung steht, wo regelmäßig eine Umsatzumverteilung von mehr als 10 % als "wesentliche Beeinträchtigung der Einzelhandelsstrukturen" gewertet wird.

Die Celler Einzelhändler gründeten eine "Projektgruppe Zentro Celle", in der Alternativen zum ECE-Center entwickelt werden sollen. In einer von rund 600 Interessierten

besuchten Veranstaltung der Projektgruppe unter dem Motto "Rettet die Altstadt" wurde ein Modell vorgestellt, das im Kern die Umstrukturierung des Karstadt-Verwaltungskomplexes zwischen Bergstraße und Südwahl in ein zusammenhängendes neues "Warenhaus" mit 6000 qm Verkaufsfläche vorsieht, alternativ sieht man auch hier den von ECE bevorzugten Standort. Die Konzeption aber blieb - verständlicherweise - vage. Bis Ostern 2006 will der Rat von dieser Seite aber ein bewertbares Gegenkonzept haben, was Investoren und Finanzplan einschließen müsse - eine schwer zu nehmende Hürde.

Marktwirtschaftsfans in der Klemme?

Hauptlinie der Celler Innenstadtpolitik war über Jahre; nichts zuzulassen, was zu großartigen Umsatzumverteilungen hätte führen können. Das Bestehende wurde entgegen der herrschenden Konkurrenzideologie geschützt. Dass Oberbürgermeister Biermann auf das ECE setzt(e), kommt einem Schwenk um 180° gleich.

Die CDU sieht sich nach anfänglicher Euphorie für das ECE-Projekt inzwischen eher in der Rolle eines Moderators. Bei einer Veranstaltung des Stadtverbands wurde betont, dass in der CDU keinerlei Festlegungen getroffen seien. Im Grundsatz steht man hinter der Linie des OB, kann sich aber auch vorstellen, dass eine Umstrukturierung hinter den Fassaden möglich sei. Gemeint ist die Vorstellung, hinter den Fachwerkfassaden "aufzuräumen", um großflächig zusammenhängende Verkaufsflächen zu schaffen.

Die Ratsparteien sortierten sich insgesamt analog der Großwetterlage. Mehrheiten in CDU und SPD scheinen das ECE-Projekt zu favorisieren und der "Projektgruppe Zentro Celle" wenig Chancen zu geben. FDP und Bündnisgrüne dagegen stellen sich eindeutig auf die Seite deren, die man jetzt Celler "Kaufmannschaft" zu nennen pflegt. Die FDP forderte, dass die Stadt die Projektgruppe bei ihren Alternativplanungen mit einem Zuschuss von 100000 Euro unterstützen solle.

Die Bündnisgrünen bezweifeln die Unabhängigkeit des GfK-Gutachtens. Überall, wo ECE als künftiger Investor auf trete, würde diese Konstellation durch Gutachten der GfK gestützt. Das sei kein Zufall, sondern Taktik. Diese Kritik wird durch eine gegengutachterliche Stellungnahme aus Hameln gestützt, in der es heißt: "Es fällt bei der Studie der GfK Prisma auf, dass fast alle entscheidenden Eingangsgrößen, im Hinblick auf die Verträglichkeit des Vorhabens, günstig eingestellt sind, keine echte Worst-Case-Betrachtung vorgenommen worden ist und die Darstellung räumlicher Auswirkungen unbrauchbar ist."

Die Interessen von Karstadt sind nicht die Interessen von Lina Braake

Nun können uns die künftigen Geschäftsbilanzen von

Karstadt oder Warg gänzlich egal sein, aber: Es geht auch um anderes. Seit einigen Jahren ist eine Umstrukturierung der Altstadt im Gang, die die Zurichtung auf den Konsum - sei es von Waren oder gastronomischen "Dienstleistungen" - vorantreibt. Das allen noch geläufige Beispiel ist die Öffnung der Schuhstraße für den PKW-Verkehr. Seit langem wird versucht, "unkommerzielle" Treffpunkte zu verhindern - das geschieht vor allem dadurch, dass das "Mobiliar" (Bänke und andere Sitzgelegenheiten) zumeist nur darauf angelegt ist, dass sich einzelne, in keinem Fall aber größere Gruppen an einem Ort aufhalten. Das Jugendzentrum Magnushütte wurde dichtgemacht bzw. verlegt. Die großen Stadt-"Events" werden zunehmend zu Veranstaltungen, bei denen die Altstadt zu einem Sonderraum erklärt wird, den man nur noch bei Zahlung eines Eintritts betreten darf. (Rechtlich lässt sich das noch nicht umsetzen, aber wer den Obolus nicht zahlen will, wird angemacht oder zumindest angesehen wie ein Zechpreller.)

Diese Tendenz wird großflächig durch ein ECE-Einkaufszentrum bedient. Es entsteht ein neuer, nicht mehr öffentlicher Raum. Das großflächige innerstädtische Einkaufszentrum ist ein Ort, in dem zwar durch Architektur und gastronomische Betriebe der Schein von Öffentlichkeit hergestellt wird - aber der Raum ist privatisiert, es gilt das Hausrecht. Die Kunden kommen im PKW, fahren in ein direkt ans ECE angebundenes Parkhaus - kaufen, kaufen, kaufen, und das alles ohne mit Pennern, Punks oder politischen Sekten konfrontiert zu werden, die einen anschnorren oder einem ein Flugblatt aufdrängen wollen.

Die Alternative der "Projektgruppe Zentro Celle" will im Unterschied die ganze Altstadt zu einer "Shopping-Mall" machen. Im Einklang mit den "Visionen" Biermanns soll alles einer strengen Ökonomisierung unterworfen werden (Stichworte sind hier: Business Improvement District und City-Management). Die ästhetisch-funktionale Richtung gibt dabei die Absicht vor, Teile der Fußgängerzone zu "überdachen". Der Wahnsinn, dass man sich in der Stadt kaum noch bewegen kann, ohne gegen irgendwelche Kleiderständer oder Mobiliar von "Außenbewirtschaftungen" zu rennen, wird so auch architektonisch fundiert. Es wäre schon spannend zu ermitteln, wie viel öffentlicher Raum in den vergangenen Jahren durch Kleiderständer verloren gegangen ist.

Schön zu beobachten ist diese Verengung auch bei den Bündnisgrünen. Unter dem Stichwort "Was wir wollen - Innenstadtentwicklung aus grüner Sicht" ist bei ihnen zu lesen: "Die Entwicklung der Innenstadt muss die Interessen der Bewohner, der Geschäftswelt, der Konsumenten und der Touristen berücksichtigen. Eine einseitige Ausrichtung darf es nicht geben." Die Stadt als "öffentlicher Raum" kommt hier nicht mehr vor - nur wer eine Einkaufstasche und ein volles Portmonee mitbringt (oder zufällig dort wohnt), hat hier noch was zu suchen. Shopping wird die "letzte verbliebende Form öffentlicher Betätigung" (Rem Kohlhaas).

<http://www.heise.de/tp/r4/artikel/16/16192/1.html>

http://www.goettingerbrief.de/gb0502/ECE_interview.html

http://www.goettingerbrief.de/gb0502/ECE_dichtung_und_wahrheit_1.html

Struck: Mit einer Träne im Auge

"Ich gehe mit einer Träne in den Augen", erklärte der ehemalige Verteidigungsminister und Celler Bundestagsabgeordnete Peter Struck bei dem zu seinem Abschied veranstalteten "Zapfenstreich". Struck hatte sich folgende Stücke ausgesucht: den "Fliegermarsch" von Hermann Dostal, den "Gruß an Kiel" von Friedrich Spohr, "Des Großen Kurfürsten Reitermarsch" von Cuno Graf von Moltke und "Wann wir schreiten Seit an Seit" von Michael Englert. Neben all dem militaristischen Gemarsche hat auch der letzte Song seine eigene Geschichte. Es handelt sich um ein schwülstiges Arbeiterlied, in dem von allem die Rede ist - nur nicht vom Klassenkampf. Deshalb wird es seit 2003 am Schluss von SPD-Parteitag gesungen. Der Text ist aus dem Jahr 1916 und von Hermann Claudius, der zum Nazi wurde und im Oktober 1933 das Treuegelöbnis der deutschen Schriftsteller für Adolf Hitler unterschrieb. Das wiederum brachte ihm ab 1933 einige Literaturpreise für Texte ein, die schwanken zwischen innerlicher Frömmigkeit und ungebrochener Unterstützung für das Nazi-Regime (so zum Beispiel in einem Gebet für den "Führer", das 1940 unter dem Titel "Deutschland" erschien). Es ist halt alles Deutschland.

Das fünfte Gebot

Sonderlob für SprayerInnen in Unterlüß. Am Wahlsonntag konnten Gottesdienstbesucher an ihrer Kirche in großen Buchstaben lesen: "5. Gebot" und auf dem Gehweg: "Waffen töten"; für den Standort der Rheinmetall-Waffenschmiede eine nette Provokation.

Scheuen unterbelegt?

Hat sich die Stadt verkalkuliert? Das so genannte Flüchtlingsheim in Scheuen ist nicht >ausgelastet<. 21 Menschen leben in dem für eine Kapazität von 45 Personen ausgelegten Haus. Die Stadt bekommt für jedeN AsylbewerberIn

eine jährliche Pauschale in Höhe von 4270 Euro je Person, d.h. 356 Euro pro Monat. Die Unterkunftskosten sind deshalb eine Größe, bei der Kommunen eine restriktive Ausgabenpolitik betreiben. Flüchtlinge werden unter dieser Vorgabe deshalb möglichst günstig untergebracht und nicht nach Kriterien sozialer Integration. Die Stadtverwaltung kündigte deshalb eine zusätzliche Belegung in Scheuen an. Dass dabei auch an die Unterbringung von Flüchtlingsfamilien, also Kindern, und Obdachlosen gedacht wird, zeigt auf, welche sozialpolitisch problematischen Konstellationen man aus Kostengründen einzugehen bereit ist. - Da sich im übrigen in Scheuen zwei oder gar drei Männer einen Raum teilen müssen, wäre der >Leerstand< von Zimmern leicht aus zu beenden.

Hetze gegen Erwerbslose?

Seit der Einführung von Hartz IV würden, so die CZ, die Mietrückstände ansteigen. Vier Prozent der BezieherInnen von ALG II seien mit der Miete in Rückstand geraten. Woher diese Zahl kommt, verriet die Lokalzeitung nicht. Aber sie wusste, dass den säumigen Zahlern "die Neuanschaffung einer Stereoanlage oder eines DVD-Rekorders wichtiger als das sprichwörtliche Dach über dem Kopf" sei. Kein Gedanke wurde daran verschwendet, wie schwierig es ist, sich mit "Hartz IV" durchs Leben zu schlagen - oder wie viel Schuld der Leistungsträger (hier der Landkreis) trägt, der in vielen Fällen schlicht und einfach die Wohnkosten nicht in voller Höhe übernimmt.

Castor - Number 9

Unter dem Motto: "Atomkraft? Nein Danke! - Für die solare Revolution" führen knapp 30 CellerInnen mit dem Forum gegen Atomenergie am 5. November zu einer bundesweiten Anti-AKW-Demonstration nach Lüneburg. Am Hauptbahnhof gab es eine kurze Auftaktkundgebung. Im Vorfeld des

Castor-Transports hatte die Anti-AKW-Initiative die Werbefirma Schadinsky mit dem Aushang von Tag X - Plakaten in den Stadtbussen beauftragt; zwei Tage wurde das große "X" auf gelbem Grund durch die Gegend gefahren, bis der Auftrag storniert und die Plakate abgehängt wurden. Begründung: Veröffentlichungen von politisch geprägten Organisationen /Veranstaltungen dürften nicht entgegengenommen werden. Die Kosten erhielt die Anti-AKW-Gruppe in voller Höhe erstattet.

Am Samstag des Transport rollte die Greenpeace Jugendgruppe Celle im Rahmen einer kleinen Demonstration symbolische Atommüllfässer vom Bahnhof in die Altstadt, um über den Castor, die Gefahren der Atomkraft und die Nichteignung des Gorlebener Salzstocks zu informieren. - Am Montag, den 21. November, durchquerte der Atommüllzug um 6.55 Uhr Celle; im Unterschied zu den Transporten der beiden vorangegangenen Jahren fuhr er dabei streckenweise mit äußerst niedriger Geschwindigkeit. Vielleicht hatten dafür auch Aktionen gesorgt, bei denen Atomkraftgegner am Sonntag Nachmittag und in der Nacht mit Transparenten auf Brücken zwischen Celle und Eschede auf den bevorstehenden Castor-Transport aufmerksam gemacht hatten. - Am Donnerstag vor dem Transport wurde übrigens bei Eschede eine sogenannte "Rottenwarnanlage" beschädigt, was wahrscheinlich auch mehr war als der so genannte "Dumme-Jungen-Streich".

Mölders aufgehängt

In der Ausgabe Nr. 26 berichteten wir, dass in der Wietzenbrucher Immelmann-Kaserne ein Portrait des Nazi-Jagdfliegers Werner Mölders auf Weisung des Verteidigungsministeriums aus dem Offizierskasino entfernt werden musste. Es hat einen neuen Platz gefunden - im von der Stadt geförderten Celler Garnisons-Museum (siehe Asphalt 11/05). So können wir frohen Mutes verkünden: Mölders - noch mal aufgehängt.

Einwände gegen Illusionen über Armut und Reichtum im Kapitalismus

Die Lüge von der "solidarischen Finanzierung" der Sozialsysteme: Von den einen als Lohnnebenkosten bekämpft; von den anderen als sozialer Wert gepriesen...

1. Die Behauptung, dass sich "Arbeitgeber" und "Arbeitnehmer" die Beiträge für die Sozialversicherungen solidarisch teilen und so über das Prinzip einer paritätischen Finanzierung das Sozialsystem so überaus gerecht machen würden, hat dem Sozialstaat lange Zeit die Gloriole verliehen, die Klassenspaltung überwunden zu haben: Da sollen es die Arbeiter mit ihren Gewerkschaften doch tatsächlich geschafft haben, dem Staat ein Gesetz abzutrotzen, das die Unternehmer dazu zwingt, sich hälftig an der Finanzierung jener Kosten zu beteiligen. Die heißen dann 'Lohnnebenkosten' oder 'Personalzusatzkosten', - mit denen den in Notlagen geratenen Angehörigen der "sozial schwachen Schichten" geholfen wird. Dadurch soll der Kapitalismus ein menschliches Antlitz bekommen, die Lage der Lohnarbeiter den Makel des Proletarischen verloren haben und die Kapitalisten den Ruf der profitgierigen Menschengewalt losgeworden sein.

2. Diese Lüge hält sich immer noch hartnäckig. Dabei war und ist nichts alberner als die Vorstellung, die Unternehmen würden sich mit zusätzlichen Geldaufwendungen aus ihrer Schatulle an der sozialstaatlichen Bewältigung jener Notfälle beteiligen, die sie selbst durch ihre Geschäftspolitik produzieren! Aber genau das behauptet das Gerede von der "paritätischen Finanzierung der Sozialsysteme". Dabei sind diese Notlagen kein Beleg für den menschenverachtenden Charakter von Geschäftsleuten, sondern stehen für kapitalistisches Kalkulieren. Leute werden bekanntlich von Betrieben entlassen, damit ihr Lohn eingespart wird, Kranke bekommen keinen Lohn, weil ihre Arbeit nicht zur Verfügung steht, und für den aus dem Arbeitsleben ausgemusterten Menschen gilt erst recht das kapitalistische Credo, dass nur derjenige Anspruch auf Geld hat, aus dessen Arbeitsleistung sich ein Geschäft machen lässt. Bei allen kapitalistisch produzierten Notlagen wird die Rechnungsweise zur Anwendung gebracht, der zufolge der gezahlte Lohn fürs Kapital Kosten darstellt; und die stehen in einem vertrackten Verhältnis zum Allerheiligsten der Unternehmen, dem Profit: Gerade weil die Löhne für die Unternehmen immer ein Abzug vom Profit sind, setzen die alles daran, ein Optimum an Arbeitsleistung aus jedem in Form von Lohn weggezählten Euro herauszupressen. Wenn schon Lohnkosten anfallen, dann muss für den Lohn auch ordentlich Leistung erbracht werden. Oder umgekehrt: Deswegen zahlt der Kapitalist überhaupt nur dann Lohn, wenn sich die damit eingekaufte Arbeit rentabel

einsetzen lässt. Nur so bzw. nur dann lohnen sich für ihn die Lohn-Kosten! Warum sollte er also auf die verrückte Idee kommen, die als Mittel zur Behauptung in der Konkurrenz eingesparten Lohnkosten dem Sozialstaat herzuschenken! Übrigens würde dieser das Geschenk auch gar nicht annehmen. Denn mit seinen sozialen Sicherungssystemen befreit er die kapitalistische Profitmaschine gerade von der Sorge um die Notfälle, die sie produziert, will also die Geschäftsbilanzen auf keinen Fall angreifen!

3. Das stellt sich aus Sicht der Betriebe jedoch anders dar.

Sie danken den Sozialversicherungen nicht für den geschäftssichernden Dienst, sondern können sie ganz prinzipiell nicht leiden. Deswegen sind die Unternehmer auch die eigentlichen Erfinder der Neben-Kosten-Ideologie, - allerdings aus einer ziemlich "unsolidarischen" Perspektive: Für sie hat nämlich all das, was in die öffentlichen Kassen fließt, überhaupt nichts mit dem zu tun, was sie den Leuten für die Arbeit schulden. Das sind Kosten, die durch ungebührlichen und eigentlich unnötigen Staatseingriff dazu kommen und ihnen wie ein maßloser Anschlag auf ihre Bilanz erscheinen. Dass ihr Interesse an einer Mannschaft bedient wird, die jeden Tag

gewaschen und genährt, des Lesens und Schreibens kundig, ausreichend qualifiziert und arbeitsfähig, als Familienväter mit Nachkommenschaft daheim und mit der richtigen Arbeitsmoral im Kopf antritt oder auf dem Markt für verkäufliche Arbeitskraft ebenso wie nach jeder Krankheit zur Verfügung steht, ist ihnen ebenso selbstverständlich, wie sie es für unzweifelhaft halten, dass die Kosten dafür sie eigentlich nichts angehen. Und entsprechend fallen auch ihre Beschwerden aus. Seit Jahren laufen die Unternehmerverbände Sturm gegen diese "Belastung".

4. Die Lohnnebenkosten sind der Sache nach nichts als ein Teil des Lohns. Daran ändern weder die Beschwerden der Unternehmer etwas, noch die Buchungstechnik, die diesen Lohnbestandteil als Zusatz zum Lohn ausweist und ihn abführt, ohne dass der Arbeiter ihn auch nur zu Gesicht bekommt. Vielmehr ist dieser Abbuchungstechnik gerade die Knappheit des Lohns zu entnehmen: Der gesamte Lohn, dem Arbeiter zur privaten Verfügung ausgehändigt, könnte gerade nicht leisten, was er im Kapitalismus leisten muss: - über den





Tag hinaus für das ganze Leben, für Krankheit und Aufzucht des Arbeiternachwuchses, also für die permanente Bereitstellung einer tauglichen und ausreichenden Anzahl von Arbeitsmenschen zu sorgen. Und weil der Lohn das nun einmal nicht leistet, kriegt der Lohnarbeiter gleich überhaupt nur Teile des Verdienten in die Finger. Das, was für den Arbeiter gezahlt wird, und was ihm zu seiner freien Verfügung ausgezahlt wird, sind also zwei ganz verschiedene Dinge. Der Lohn, der auf seinem Lohnzettel ausgewiesen wird, nötigt ihn dazu, mit Brutto und Netto zu rechnen. Das liegt daran, dass der Verdienst, den das Kapital für die Arbeit zu zahlen gewillt ist und mit dem er seine ungemütlichen Kalkulationen anstellt, zu nicht gerade geringen Teilen zwangsweise verstaatlicht wird. Versicherungsabgaben und Steuern, - von den Steuern auf die Waren des täglichen Konsums ganz abgesehen, - kassiert der Staat gleich an der Quelle, d.h. im Lohnbüro des Kapitalisten ab. Nicht nur, weil er an jedem Entgelt, das unter seiner Herrschaft verdient wird, mit verdienen will, sondern weil er weiß, dass der Lohn wegen der staatlich ins Recht gesetzten Lohnkalkulation der Betriebe nie ausreicht, um damit den Lebensunterhalt für ein Arbeitsleben zu finanzieren. Weil der Sozialstaat also mit ansehen muss, dass Benutzung und Bezahlung der Lohnarbeiterschaft durchs Kapital eine auf die Dauer ziemlich untaugliche Mannschaft hervorbringen, und weil er sich davon hat überzeugen lassen, - das haben die Gewerkschaften nämlich "erkämpft" - dass sein kapitalistischer Laden ohne dauerhaft funktionstüchtige Arbeiterklasse nicht funktioniert (und da er überdies von den Arbeitgebern keine Abhilfe in Gestalt von ausreichenden Löhnen und zumutbaren Arbeitsbedingungen verlangen will) hat er beschlossen, den Lohn für das, was man dann als Sozialstaat kennen gelernt hat und schätzen soll, haftbar zu machen. Was der Staat den Leuten wegnimmt - einschließlich der Lohnnebenkosten - und dann sozial herumschiebt, das ist ein Teil ihres Lohns, von dem die Leute, und zwar unter sozialstaatlicher Kontrolle, leben müssen.

5. Zur Zeit werden die Beschwerden der Unternehmer über die Unzumutbarkeit der Zahlung von Lohnnebenkosten von der Regierungsmannschaft erhört. Die rotgrünen "Reformer" des Sozialstaats genauso wie die neue Regierung machen aus der Absenkung der Lohnnebenkosten ein politisches Programm. Dabei geht es darum, das Prinzip der "paritäts-

schen Finanzierung" Schritt für Schritt so aufzukündigen, dass das Kapital von Lohnnebenkosten entlastet wird: "Außerdem besteht ja noch die hehre Absicht, die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung und damit die Lohnnebenkosten zu senken - und so den Standort D zu stärken." (CZ-Kommentar vom 11.11.2005) Im "Gegenzug" werden dafür die Sozialleistungen empfindlich zusammengestrichen oder aus den staatlichen Versicherungen ausgegliedert und zur "freiwilligen" Sache der Lohnbezieher erklärt. Die dürfen dann mit ihrem Nettolohn für Zähne, Brillen, Zusatzrente usw. in "Eigenverantwortung" aufkommen. Dass der verfügbare Nettolohn dafür nicht entsprechend angehoben wird, versteht sich für die Allianz von Kapital und Sozialstaat ohnehin von selbst. All das verdankt sich nicht finanzpolitischen Sparnotwendigkeiten, sondern ist das Resultat eines einzigen, aber die deutsche Politik beherrschenden Beschlusses: Die Lohnarbeiterklasse muss als Mittel der Konkurrenz so oder so verbilligt werden, damit Deutschlands Kapital auf dem Weltmarkt absahnen kann.

6. Wer immer noch an der Lohnnebenkosten-Lüge festhalten möchte, dem sei abschließend ein Blick auf die offenkundigen Wirkungen dieses "Reform-Programms" empfohlen: Die Reduzierung der Lohnnebenkosten zeigt sofort auf, dass dem Kapital nicht irgendeine getrennt, "daneben" oder "darüber hinaus", also "überflüssigerweise" anfallenden Zusatzkosten erlassen werden, sondern immer zugleich der Lohn gekürzt wird. Sofort stellt sich diese Kostenersparnis für Unternehmen als das dar, was sie ist: als Angriff auf den Lebensstandard der Arbeiterschaft. Deswegen interessiert sich inzwischen auch kein Schwein mehr für die alte Lohnnebenkostensolidaritätsideologie. Auch die neue Regierungskoalition hat befürchtet nicht, dass über eine erneute Freisetzung des "unmenschlichen Kapitalismus" ihr so hoch gepriesenes Produkt, die "soziale Marktwirtschaft", aus den Fugen geraten könnte. Diese Ideologie ist nicht mehr zeitgemäß, sie wird öffentlich dementiert.

Es wäre eigentlich an der Zeit, dass sich auch die Kritiker des Sozialstaatsabbaus von ihr verabschieden...

michel

Anzeige:

Beiträge zur Kritik der Warengesellschaft

krisis 29

Ernst Lohoff:	Die Verzauberung der Welt
Peter Klein:	Die Schizophrenie des modernen Individuums
Karl-Heinz Lewed:	Schopenhauer on the Rocks
Norbert Trenkle:	Die metaphysischen Mucken des Klassenkampfes

erscheint 1-2 mal jährlich, ca. 160 Seiten, 10.- Euro

Abo und Einzelhefte unter www.krisis.org oder www.streifzuege.org

Mit "Tempo" in die Armut

Im Rahmen der Kampagne gegen die Hersteller von "Tempo" und "Kleenex" war im November Peter Gerhardt, Fachreferent Tropenwald der Organisation ROBIN WOOD, zu einer Vortragsveranstaltung in Celle. Procter Gamble ("Tempo") und Kimberly-Clark ("Kleenex") beziehen für ihre Hygienepapier-Produktion Zellstoff aus Eukalyptus-Monokulturen von Aracruz-Celulose im brasilianischen Bundesstaat Espirito Santo. Aracruz weigert sich, 11.000 Hektar Land zurück zu geben, das den Tupinikim- und Guarani-Indianern gehört. Peter Gerhardt war im Frühjahr in Brasilien und hat sich über den Kampf der indigenen Bevölkerung informiert.

Procter Gamble und Kimberly-Clark sind die größten Kunden von Aracruz und daher mitverantwortlich für den Landkonflikt. Da beide Firmen auf dem deutschen Markt mit bekannten Hygienepapier-Marken wie "Tempo" oder "Kleenex" vertreten sind, hat ROBIN WOOD eine Boykott-Kampagne gestartet, mit der die Konzerne unter Druck gesetzt werden sollen, damit die Indianer ihr Land zurück erhalten.

Die Indigenen kämpfen verzweifelt um die Rückgabe ihres Landes. Seit Mai diesen Jahres halten sie die 11.000 Hektar Land besetzt. Da ihre Forderungen bislang nicht erfüllt wurden, besetzten sie Anfang Oktober außerdem für mehrere Tage

die Zellstoff-Fabrik von Aracruz. Ihre Proteste richten sich auch gegen die massiven Umweltschäden durch die Anlage der Plantagen. So klagt die lokale Bevölkerung über vertrocknete Brunnen und ein massives Fischsterben, seit Aracruz in ihrer Nachbarschaft Eukalyptus gepflanzt hat.

Peter Gerhardt verwies auch auf globale Probleme. Der massive Papierverbrauch - insbesondere in den Industrieländern (in Deutschland 224 kg pro Kopf) - trägt mit zur Zerstörung der Tropenwälder bei; zum einen durch direkte Verwertung zur Papierherstellung, zum anderen durch Abholzung, um Monokulturplantagen zur Zellulose-Herstellung anzulegen. Bei ihrem Einkauf sollten deshalb VerbraucherInnen darauf achten, Recycling-Papiere zu kaufen. Zwar sei die Wiederverwertung von Altpapier in Deutschland auf einem hohen Niveau; trotzdem würden in vielen Bereichen Frischfaserpapiere verwendet, wo es nicht erforderlich sei.

Recycling-Papiere gibt's u.a. im Celler Weltladen. Wo's Tempo gibt, ist ja egal, denn das wird boykottiert und durch Stofftaschentücher ersetzt - und weitere Infos gibt's unter

<http://www.umwelt.org/robin-wood/german/trowa/urwaldpapier/tempo.htm>

Du bist Deutschland



Es ist die größte "Social Marketing Kampagne" der deutschen Mediengeschichte. Auf allen Kanälen wird die Parole "Du bist Deutschland" gesendet. 25 Medienunternehmen hämmern den Slogan seit Ende September unter Führung der Bertelsmann AG in die Hirne von TV-Zuschauern (gleich zum Auftakt wurden zeitgleich mehr als 17 Millionen erreicht), Kinobesuchern und Zeitungslesern. Wer all diesen Medien entsagt hat, kommt nicht ungeschoren davon, weil auch Plakatwände unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurden. Hätten die riesigen Werbeflächen korrekt bezahlt werden müssen, wären mehr als 30 Millionen Euro angefallen. Aber gut,

wenn's um die großdeutsche Sache geht, gilt noch immer: klotzen statt kleckern. Ins Leben gerufen wurde die "Du bist Deutschland"-Kampagne nämlich bereits vor 70 Jahren. Von den Werbeagenturen Jung von Matt und Kempertrautmann ließ die deutsche Medienindustrie nur ihre Neuauflage besorgen. Das abgebildete Beweisfoto von 1935 kursiert seit einigen Tagen im Internet. Es findet sich auch in dem 1999 vom Stadtarchiv Ludwigshafen veröffentlichten Buch "Ludwigshafen - ein Jahrhundert in Bildern".

Junge Welt, 25.10.2005

Arbeitsplätze durch Wachstum?

Zum ersten Jahrestag ihrer Gründung hatte die Celler attac-Gruppe Ende November die Journalistin Angela Klein eingeladen. Unter der Fragestellung "Arbeitsplätze durch Wachstum?" widerlegte sie die Kernbestandteile neoliberaler Ideologie und versuchte, Ansatzpunkte für Alternativen herauszuarbeiten.

Dass neue Arbeitsplätze nur durch Wachstum entstehen, ist der zentrale Glaubenssatz von Politik, Medien, Wirtschaftsverbänden ... und sogar der Gewerkschaften. Der Streit geht aktuell im wesentlichen nur darum, ob Wachstum besser über eine Export- oder Binnenmarktorientierung zu erreichen sei. Die Mitbegründerin von attac-Deutschland widerlegte diese Hoffnung anhand einiger Zahlen zur Entwicklung des Wirtschaftswachstums in (West-) Deutschland in den letzten 50 Jahren. Seit den 1950er Jahren seien nie mehr Wachstumsraten erreicht worden, die heute als erforderlich erachtet würden, um zu einem spürbaren Abbau der Massenerwerbslosigkeit zu kommen. Die deutsche Industrie sei schon lange derart produktiv, dass eine weit über dem "eigenen Bedarf" liegende Warenmenge erzeugt würde. Dieser Überschuss müsse sich seine Abnehmer auf dem Weltmarkt suchen. Diese Exportorientierung würde auch den gesellschaftlichen Diskurs dominieren, weshalb Neoliberalismus und Freihandelslehre zur hegemonialen Ideologie werden konnte.

In einem zweiten Teil ihres Referats stellte Angela Klein die These auf den Prüfstand, dass von Freihandel und der internationalen Arbeitsteilung alle profitieren würden. Mit einigen Beispielen machte sie deutlich, dass der globale Markt für die ProduzentInnen in Ländern des Südens zu gravierenden sozialen Verwerfungen führt. Und sie stellte die Frage, was an dieser Form des Wirtschaftens und Handels sinnvoll sei? Wer Alternativen zu dieser destruktiven Ökonomie entwerfen wolle, müsse ausgehen von den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen und der Qualität (und nicht nur Quantität) der Produkte und Dienstleistungen.

Als es an die Alternativen ging, machte die Referentin erst mal nur das Paket mit den bekannten Forderungen auf: Fairer Handel, gegen Privatisierungen, für ein Grundeinkommen ohne Arbeitszwang, Arbeitszeitverkürzung ... Sie räumte ein, dass dies nur Teilantworten seien, Antworten unterhalb der Eigentumsfrage.

Wichtig war Angela Klein, dass Politikstrategien gegen den Neoliberalismus sich mehr auf den gesamteuropäischen Handlungsrahmen beziehen müssten - soziale Mindeststandards, Mindestlöhne, gemeinsame Arbeitszeitrichtlinien, Harmonisierung der Steuergesetzgebung usw. usw.

Im Bundestagswahlergebnis sah sie ambivalente Tendenzen: Der harte neoliberale Kurs von CDU/FDP habe

zwar keinen M e h r h e i t bekommen, aber auf der anderen Seite hätten eben auch 90 % der WählerInnen bei jenen Parteien ihr Kreuz gemacht, die seit Jahren eine verschärfte Umverteilungs-

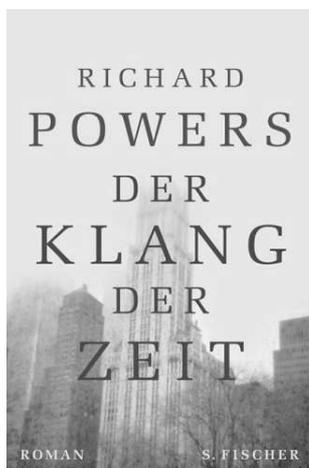
politik betreiben. Um diesen scheinbaren Konsens aufzubrechen, setzt sie vor allem darauf, der repräsentativen Demokratie mehr Elemente von "Beteiligungsdemokratie" abzufordern. Neben dem Mittel der Volksabstimmungen nannte sie das brasilianische Modell der basisdemokratischen Mitbestimmung über die Verteilung von 10 % der kommunalen Haushaltsmitteln.

Es schloss sich eine vergleichsweise lebendige Diskussion an, der aber die Desillusionierung einer Generation anzumerken war. Was da zusammensaß, war zu etwa 3/4 bürgerlicher Mittelstand, teilweise geprägt durch die Bewegungen der 1960er/70er Jahre - auf der anderen Seite aber auch 1/4 Erwerblose; Industriearbeiter oder kleinere Angestellte waren mit Ausnahmen genauso wenig vertreten wie Jugendliche, was einen der Teilnehmer zu der Bemerkung veranlasste, die heute 25- bis 35-jährigen wären eine für ein alternatives Projekt "verlorene Generation". Die Desillusionierung drückte sich vor allem darin aus, dass viele individuelle (Konsum)-Strategien "predigten", also auf die "Macht" der Verbraucher setzten. Tendenziell überraschend war wieder einmal, wie wenig das gut situierte Bildungsbürgertum tatsächlich über die Konsequenzen von Armut weiß - was zum Beispiel darin deutlich wurde, dass eine Diskussion um die "Freizeitgesellschaft" oder "ökologisches Einkaufsverhalten" geführt wurde, ohne zu reflektieren, dass mittlerweile wahrscheinlich einem Drittel der Bevölkerung kulturelle Teilhabe aus materiellen Gründen genauso wenig möglich ist wie es für sie alltagsrelevant ist, sich über eine Ethik des Konsumverhaltens Gedanken zu machen.

Immerhin war die Desillusionierung über "Politiker" geradezu greifbar; nur geht mit dem Vertrauensverlust in die politische Klasse nicht ein Vertrauen in die eigene Kraft einher. Die Appelle zur Stärkung von Attac und einer außerparlamentarischen Bewegung wirkten vielleicht auch deshalb zahnlos, weil gesellschaftliche "Ohnmacht" eine zentrale Lebenserfahrung der meisten Anwesenden ist.



Der Leidenschaftliche Blick



Interesse an Musik? An Politik? -Dann ist dieser wuchtige 800-Seiten Ziegel sicher was für die revista-LeserInnen. Richard Powers gibt in "Der Klang der Zeit" Einblicke sowohl in das Wachsen und Werden eines Sängers klassischer Moderne des letzten Jahrhunderts, als auch in die jüngere US-Geschichte, hier mit dem Augenmerk auf den Rassismus der Zeit ab den 1930er Jahren.

Der Autor spannt einen weiten Bogen: Die Söhne von David Strom, Physiker und jüdischer Emigrant, und Delia Daley, Tochter eines der ersten farbigen Ärzte in Philadelphia, versuchen, ihren Weg durch das weiße amerikanische Establishment zu gehen. Sie machen zunächst Kammermusik. Anders als ihre Brüder Josef und Jonah, entscheidet sich die Schwester Ruth für den Weg der Konfrontation, indem sie

früh in ihrem Erwachsenenleben die Auseinandersetzung mit eben dieser Gesellschaft durch Mitarbeit in z.B. Schulinitiativen und der Diskussion mit Militanten sucht.

Dieses Buch leistet in zweifacher Hinsicht Großes: Wer je eine Gitarrensaite oder einen Drumstick in Händen gehalten hat, weiß wie die Musik Dich fortzutragen vermag: - dass auch der arrivierte Liedgesang der klassischen Moderne dies vermag, ja späterhin auch die intensive Beschäftigung mit dem Liedmaterial des hohen Mittelalters, dies nahezubringen ist das nicht geringe Verdienst von Powers. Wie zum Zweiten die "große" Politik Dich ganz konkret in auch den privatesten Lebensumständen, bis hin zum Gelingen oder Scheitern der Liebe prägt, das schildert der Autor auf die erschütterteste Weise.

"Der Klang der Zeit" ist keines der Bücher, die sich wie wild verkaufen werden; es ist vielmehr die monströse Arbeit eines, der sich an die Wachen unter den ZeitgenossInnen wendet: und die werden die Mühe des Schreibens durch die Arbeit des Lesens danken.

GEPUNKT

Richard Powers "Der Klang der Zeit" S.Fischer Verlag, 2004 768 Seiten, gebd. 40,10

Begleitband zur Ausstellung

Jüdisches Leben in Celle nach 1945



eMit dem jetzt von der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit herausgegebenen Begleitband hat die Ausstellung "Jüdisches Leben in Celle nach 1945" noch eine interessante Ergänzung gefunden. Was wir bei der Vorstellung der

Ausstellung seinerzeit vermissten (Nr. 27, S. 4-5), findet Platz in den vier Aufsätzen des Bandes: Das Aufeinandertreffen von Überlebenden des Holocaust und der Zwangsarbeiterlager mit der deutschen Nachkriegsgesellschaft war durchaus auch konfliktreich.

Thomas Rahe, der Leiter der Gedenkstätte Bergen-Belsen, beschreibt in seinem Beitrag die Besonderheiten der jüdischen DP-Gemeinde in ihrer Zusammensetzung, ihren kulturellen und politischen Aktivitäten, ihren Beziehungen zum DP-Camp Belsen - und ihrem Charakter als "Transitgemeinde" mit dem Ziel der Auswanderung nach Israel oder in die USA. Die Beziehungen von "Displaced Persons", britischer Militärregierung und deutscher Verwaltung waren dabei - bedingt durch die unterschiedlichen Interessen - in hohem Maße konfliktreich. Der Antisemitismus etwa war im Mai 1945 nicht aus der Welt. Rahe nennt führt einige Beispiele an. In einem Bericht zweier us-amerikanischer jüdischer

Hilfsorganisationen vom Mai 1946 wird erwähnt, dass an einem der Celler Kinos, eine Notiz angebracht gewesen sei, wonach Juden und Polen hier nicht zugelassen seien. (35). Die Stadtverwaltung z.B. entzog sich dem Ansinnen der jüdischen Gemeinde nach einer Aufstellung über ehemals Juden gehörenden Grundstücken in Celle mit der Behauptung, darüber seien keine Unterlagen vorhanden. (37)

Im Beitrag von Sibylle Obenaus und Sabine Maehnert werden Konflikte deutlich im Umgang der Stadtverwaltung mit zurückkehrenden Mitgliedern der jüdischen Vorkriegsgemeinde. Breiten Raum nimmt in ihrem Aufsatz die Wohn- und Arbeitssituation ein. Die kulturellen und politischen Aktivitäten skizzieren sie über die im Jüdischen Komitee handelnden Personen. Auch hier wird eine Zwiespältigkeit in den Beziehungen zwischen Komitee und Stadt deutlich, die in der Ausstellung so nicht zum Tragen kommt.

Joachim Piper und Rainer Voss nähern sich in ihrem Aufsatz der "Transitgemeinde" über statistische Auswertungen und exemplarische Schicksale in ihrem Kommen und Gehen. Ralf Busch schließlich rekonstruiert eine Konzertreise von Yehudi Menuhin und Benjamin Britten durch die norddeutschen DP-Lager, die im Sommer 1945 "im Grunde ... eine surrealistische Mischung aus Horror und Normalität" (Busch) war.

Der Begleitband liefert vielschichtig Hintergründe zur jüdischen Gemeinde in Celle nach 1945, die in der Ausstellung nur angerissen werden konnten, und er geht auf Konflikte ein, deren Benennung die Ausstellung eher ausweicht.

Die Ausstellung ist übrigens noch bis zum 30.12. zu sehen - und zwar dienstags bis donnerstags von 12 bis 17, freitags

von 9 bis 14 und sonntags von 11 bis 16 Uhr.

Jüdisches Leben in Celle nach 1945. Begleitband zur Ausstellung ... in der Celler Synagoge vom 19.4.-30.12.2005. Hg. von der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit Celle e.V., Verlag für Regionalgeschichte - Bielefeld 2005. ISBN 3-89534-615-2. 146 S., 14,90 Euro.

Die Geschichte der Liebe



Auf den ersten Blick ist "Die Geschichte der Liebe" von Nicole Krauss die rätselhafte Wanderung eines Manuskriptes durch Zeit und Raum und eigentlich ist alles unklar: Ist der alte Leo wirklich der Autor, jener junge Mann aus dem verschlafenen polnischen Städtchen, der dem Holocaust nur knapp entkam? Und ist dieser Leo wirklich der Vater von Isaak Babel, oder vielmehr Singer? Warum erscheint das Büchlein dann Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg in Südamerika und

dann noch auf spanisch? Und warum sind alle Namen bis auf den der geliebten Frau verändert? Ist der jetzige Herausgeber der -nunja- verantwortungsvolle seinerzeitige Nebenbuhler und was lässt dessen Witwe dies Buch in die USA senden? Allen Ernstes schildert der Autor eine nicht mehr für möglich gehaltene Begegnung zwischen Leo und seiner geliebten Alma: `Dann tat er das Schwerste, was wer je in seinem Leben

getan hat; - er nahm seinen Hut und ging`. Und das geht tatsächlich ohne Kitsch?

Kurz: Ist das Leben in seiner erschütternden Märchenhaftigkeit nicht manchmal wirklicher als der ganze Rest der Welt ?

Krauss' Buch wurde nach dem Erscheinen in den Staaten in diesem Jahr mit Lob überhäuft, in diesem September erscheint es in deutscher Übertragung. Was ist das Geheimnis dieses schmalen Bändchens?

Es ist ein zweifaches: Im Angesicht des Horrors, im Bewusstsein der Vorläufigkeit allen scheinbaren Glücks bleibt dem Menschen eine Form des Widerstands - der Humor. Und: manchmal lohnt ein Wagnis, so wie Krauss eines eingeht: einmal die Form gnadenlos über den Inhalt stellen, die Botschaft nicht in die Geschichte verpacken, sondern mit der Form transportieren und den LeserInnen zumuten, diesen Weg mit zu gehen. Ja, Literatur kann fordernd sein, und sie kann Dich aus dem Alltag abholen, damit Du die Wirklichkeit siehst. Pflichtlektüre.

GEPUNKT

Nicole Krauss "Die Geschichte der Liebe" rowohlt 2005 350 Seiten gebd. 19,90

Florian Friedrich

Zeitsprünge Celle



Von Mai bis Oktober lief im Bomann-Museum die Fotoausstellung "Celle und sein Umland - einst und jetzt". Florian Friedrich hat die dort ausgestellten Fotopaare um eine Vielzahl weiterer Motive ergänzt und in dem Bildband "Zeitsprünge Celle. Stadt und Land" zusammengeführt. Ausgehend von der Stadt, die mit knapp der Hälfte der Fotografien vorgestellt wird, wird der Betrachter dann beginnend

Landkreises geführt.

Die rund 80 Bildpaare vergleichen alte Ansichten aus den letzten 100 Jahren mit möglichst aus einer identischen Perspektive entstandenen aktuellen Fotos. Neben zum Teil gravierenden Veränderungen, zum Beispiel der nachzuvollziehenden De-Industrialisierung, kann auch faszinieren, wie wenig sich in manchen Fällen an den Fassaden geändert hat. Die knappen und trotzdem faktenreichen Texte benennen, was sich vor und hinter den Fassaden im Laufe der Zeit verändert hat.

Der Kauf des Bildbands kann einem nicht nur manche mühevoll Suche nach passenden Weihnachtsgeschenken ersparen, regionalgeschichtlich Interessierte können sich auch selbst eine kurzweilige kleine Freude bereiten.

Florian Friedrich: Zeitsprünge Celle. Stadt und Land. Sutton-Verlag - Erfurt 2005. 96 Seiten, ISBN: 3-89702-917-0. 17,90 Euro.

im Westen im Uhrzeigersinn durch die Gemeinden des

Die vergessene Seite des Widerstandes

Edelweißpiraten

Am 27. Januar im Kino 8 ½, Beginn: 17.30

Auf der diesjährigen Berlinale lief ein Film über eine deutsche Widerstandsgruppe im Dritten Reich, Niko von Glasows Edelweißpiraten. Der Film stammt bereits aus dem Jahr 2002, fand jedoch lange kein Verleih und wird so erst mit einiger Verzögerung in die deutschen Kinos kommen, während er im Ausland längst zu sehen war. Der Grund liegt unter anderem auch in der Wahl des Themas, denn bis vor kurzem waren die Edelweißpiraten nicht offiziell als Widerstandsgruppe anerkannt, in der Nachkriegszeit galten sie gar als ganz gewöhnliche Kriminelle. Doch die Hintergründe der Edelweißpiraten waren ganz andere.

Am Anfang war der Widerstand der zumeist aus der Arbeiterschicht stammenden Jugendlichen eher eine Aversion gegen die Zwangsmitgliedschaft in der HJ als politische Aktion. Vor allem in Köln, Düsseldorf und im Ruhrgebiet steckten sich die zumeist aus der Bündischen Jugend und der Wandervogel-Bewegung stammenden Teens Edelweißanstecker unters Revers, hörten verbotene "Negermusik" und verprügelten angepasste Angehörige der Hitlerjugend, Aktionen, die sich eher aus Oppositionsgeist als aus politischem Bewusstsein speisten. Doch mit der Zeit wurden die Maßnahmen schärfer, so nahmen die Edelweißpiraten Deserteure und verfolgte Juden auf und wagte neben Sabotageakten und Plakataktionen sogar Anschläge auf Repräsentanten des Regimes.

Diesen Weg schildert auch Niko von Glasow, denn hier ist es zunächst der unpolitische Karl (Iwan Stebunov), der den entflohenen Häftling Hans (Bela B. Felsenheimer) bei sich und der zweifachen Mutter Cilly (Anna Thalbach) aufnimmt. Als Hans sich mehr und mehr zum Anführer der Gruppe macht, ist es mit dem bislang nur abenteuerlichen Leben schnell vorbei. Die Jugendlichen geraten ins Visier der Gestapo und werden mit aller Härte verfolgt. Als der Druck auf die Gruppe wächst, wird schnell klar, dass längst nicht alle Edelweißpiraten politisch und solidarisch handeln. Die Kölner Gruppe wird auch durch Verrat und Denunziation gesprengt.

Im Film wird die Rahmenhandlung von einem der letzten Überlebenden der Köln-Ehrenfelder Edelweißpiraten, Jean Jülich, gesprochen, der erst im Sommer diesen Jahres erleben durfte, wie ihm die Stadt Köln die längst überfällige Rechtfertigung zuteil werden ließ. Anderswo war man da schneller, denn bereits 1984 wurde er in der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als "Gerechter unter den Völkern" geehrt. Niko von Glasows spannender Film ist ein weiterer Baustein in der Rehabilitierung der rebellischen Jugend des Dritten Reichs, auch und vor allem deswegen, weil er die Akteure von damals nicht platt heroisiert, sondern durchaus kritisch sieht. Empfehlenswert!

Aus: http://www.kino-zeit.de/filme/artikel/3519_edelweispiraten.html

Mehr Infos unter:
<http://www.palladiofilm.de/palladio/ewp/>

Celle sagt NEIN!

zum Neo-Nazi-Aufmarsch am 28. Januar 2006



Wir protestieren gegen den Aufmarsch so genannter Freier Kameradschaften und anderer rechtsextremistischer Gruppen am 28. Januar 2006 in Celle. Dieser Aufmarsch ist einen Tag nach dem Internationalen Holocaustgedenktag gegen das Erinnern an die Ermordung der Juden und Millionen anderer Opfer des Nationalsozialismus gerichtet.

Der Vorbeimarsch der Nazi-Demonstration am Denkmal in den Triftanlagen für die Todesopfer des Massakers am 8. April 1945, der so genannten "Celler Hasenjagd", würde eine unerträgliche Diffamierung der Opfer darstellen.

Wir treten dem Versuch entgegen, die deutsche Vergangenheit zu leugnen oder zu verfälschen und rufen die staatlichen Behörden auf, den §130 StGB (Volksverhetzung)

entschieden anzuwenden, gegen den sich die Neonazi-Aufmärsche in Celle, Berlin, Dortmund und Karlsruhe im Besonderen richten.

Wir wenden uns gegen die Verhöhnung der Opfer des Nationalsozialismus durch rechtsextremistische Gruppen in unserer Stadt. Auch in Celle ist kein Platz für rechtsradikales Gedankengut!

Wir fordern alle Bürgerinnen und Bürger auf, sich mit ihren gewaltfreien Protestformen an den Aktionen gegen den Nazi-Aufmarsch zu beteiligen, um ihn möglichst schon im Vorfeld zu verhindern.

Wir stehen ein für Demokratie, Menschenrechte, Schutz der Minderheiten und Zivilcourage. Wir sind gegen Geschichtsfälschung, Rassismus, Antisemitismus und Ausgrenzung.

Forum gegen Gewalt und Rechtsextremismus

Termine im Kino achteinhalb:



**Kino achteinhalb, Gelände der CD-Kaserne neben dem Bunten Haus,
Hannoversche Str. 30, Celle
Wenn nichts anderes erwähnt wird, immer freitags, Beginn:
20.30 Uhr
Eintritt: 4,50 EUR**

16./17.12.2005; Bin-Jip - Leere Häuser

Südkorea 2004, Regie/Buch: Kim Ki-Duk, Länge: 95 min
Ein junger Herumtreiber dringt in fremde Wohnungen ein, ohne etwas zu entwenden. Dabei begegnet er einer von ihrem Mann vernachlässigten und misshandelten Frau, die mit seiner Hilfe ihrer erstarrten Ehe entfliehen kann. "Bin-Jip" ist die schönste Liebesgeschichte seit "In the Mood for Love". Wie der Kultregisseur Wong Kar-Wai siedelt Kim Ki-Duk seinen Film souverän im Grenzbereich zwischen Fakt und Metapher, Realität und Sehnsucht an.

23.12..2005; Don't Come Knocking

Deutschland 2005, Regie: Wim Wenders
Drehbuch: Sam Shepard nach einer Geschichte von Sam Shepard und Wim Wenders, Länge: 122 Minuten
Ein alternder Westerndarsteller ist seines Daseins überdrüssig und flieht vom Set zurück zu seiner Mutter, die er 30 Jahre lang nicht mehr gesehen hat. Als er erfährt, dass er Vater eines erwachsenen Sohnes ist, setzt er alles daran, um Kontakt zu seiner "Familie" aufzunehmen, kann sein Fremdsein aber nur schwer überwinden. Ein in farbenprächtigen Scope-Bildern fotografiertes Film über einen in die Jahre gekommenen Mann, der über sein vergeudetes Dasein nachsinnt.

30.12.2005; Das Leben ist ein Wunder

Serbien 2004, Regie: Emir Kusturica, Länge: 154 Minuten
Obwohl die jugoslawischen Teilstaaten 1992 ihre Unabhängigkeit erklärten, glaubt ein serbischer Ingenieur weiterhin an die Völkerfreundschaft und verliebt sich während des ausbrechenden Krieges in eine muslimische Gefangene. Die Dorfkomödie verwandelt sich nach und nach in eine bittere Tragödie, die trotz der Traumata des Bürgerkrieges nicht aufzuhört, das Leben in seiner skurrilen Buntheit zu feiern.

06./07.01.2006; Whisky

Uruguay 2004, Regie/Buch: Juan Pablo Rebella, Pablo Stoll
Länge: 94 Minuten
Nach dem Tod der Mutter lädt der jüdische Besitzer einer veralteten Strumpffabrik seinen erfolgreicheren Bruder ein. Um ihm ein heiles Familienleben vorzugaukeln, bittet er eine vertraute Mitarbeiterin, für die Dauer des Besuchs in die Rolle seiner Ehefrau zu schlüpfen. Ein melancholischer Film über das Altern und die Unfähigkeit, eingefahrenen Lebenswegen zu entfliehen. Eine liebevolle Studie voller psychologischer

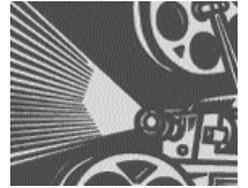
Spannungen, deren leiser Humor die Personen nie diskreditiert.

13./14.01.2006;

Mein langsames Leben

Deutschland 2001, Regie / Buch / Schnitt: Angela Schanelec, Länge: 85 Minuten

Während ihre Freundin für ein halbes Jahr nach Rom zieht, erlebt eine Studentin Ende 20 im sommerlichen Berlin kleinere und größere Wechselfälle des Lebens. Ein lose gefügter Reigen tableauhafter Großstadtszenen, deren kontemplative Erzählweise über die Reflexion bürgerlicher Lebensweise hinaus in philosophisch-anthropologische Dimensionen vordringt.



20./21.01.2006; Die Perlenstickerinnen

Frankreich 2004, Regie/Buch: Eléonore Faucher, Länge: 88 Minuten

Eine ungewollt schwangere junge Frau will ihr Kind in der französischen Provinz zur Welt bringen und es danach zur Adoption freigeben. Als sie eine ältere Frau kennenlernt, die ihren Sohn bei einem Unfall verloren hat, liefert ihnen ihre leidenschaftliche Hingabe fürs Sticken erste Impulse der Annäherung, woraus sich eine tiefe Freundschaft entwickelt.

04./05.02.2006; Die Rückkehr

Rußland 2003, Regie: Andrej Zvjagintsev, Länge: 105 Min.
Zehn Jahre lebten die Brüder Iwan und Andrej allein mit ihrer Mutter in einer russischen Provinzstadt, und es schien ihnen an nichts gefehlt zu haben. Als plötzlich der Vater heimkehrt, den sie nur von einem Foto her kennen, wird alles anders. Er nimmt sie mit auf eine siebentägige Reise, die aus den beiden Jugendlichen wahre Männer machen soll. Durch entlegene Ortschaften und endlose Wälder, entlang beinahe unberührter Seen-Landschaften führt er sie auf eine geheimnisvolle Insel, auf der er sein Vermächtnis in einer rostigen Blechdose vergraben hat.

11./12.02.2006; L'Auberge Espagnol - Wiedersehen in St. Petersburg

Frankreich 2005, Regie: Cédric Klapisch, Länge 125
Vor fünf Jahren waren sie alle zusammen in Barcelona in einer WG: Xavier, Martine, Isabelle, Wendy, William und wie sie alle heißen. Dann waren sie in alle Winde zerstreut. Aber sie kommen wieder zusammen - spätestens in St. Petersburg. Zwischen Beruf und Bett sucht Xavier seinen Platz in der Welt. Federleichte beschwingte Komödie.

18./19.02.2006; Das Kind (L'Enfant)

Frankreich 2005, Regie und Buch: Jean-Pierre und Luc Dardenne, Länge: 95 Minuten

Ein junger Mann, der das kleine Baby seiner Freundin verkauft. Eine verabscheuungswürdigere Tat ist kaum vorstellbar, und doch entwickelt man für Bruno, Held des neuesten, mit der Goldenen Palme ausgezeichneten Films der Gebrüder Dardenne, eine merkwürdige Empathie.

Zwischen Ziegeninsel und Stadtgraben

Eine jüdische Kindheit in Celle



Durch diverse Besuche in Celle ermuntert, hat Kurt W. Roberg jetzt Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend in seiner Geburtsstadt veröffentlicht, die er nach der Pogromnacht im Dezember

1938 im Alter von 14 Jahren verließ. Roberg emigrierte über die Niederlande in die USA und überlebte so die nationalsozialistische Judenverfolgung.

Keinen "Risches machen" - das hat sich bei Kurt Roberg als Hauptregel für das Verhalten in jener antisemitischen Umwelt der dreißiger Jahre eingepägt. "Risches" ist ein volkstümlich-jüdischer Code für "Antisemitismus". Die Nazis nicht "provizieren", ihnen keinen Anlass geben, die Ausgrenzung zu verschärfen. Roberg beschreibt dieses Verhalten als gewissermaßen stillschweigende Übereinkunft der kleinen jüdischen Gemeinde in Celle: "Mit ihrem Verhalten wollte die jüdische Bürgerschaft der Stadt verhindern, dass Geschäfte oder Konditoreien Schilder mit der Aufschrift >Juden nicht erwünscht< anbrachten. Wir Juden hielten uns freiwillig fern, um diese Schmach nicht erdulden zu müssen. Dennoch erschienen solche Schilder in verschiedenen Lokalen, so an den beiden Kinos ab 1937/38. Für die Besitzer war es ein politischer und geschäftlicher Vorteil, ihre Haltung auf diese Weise deutlich zu machen." (15)

Schon vor 1933 verkehrten die jüdischen Familien der Stadt fast nur untereinander, die Akademiker mit Familien aus Hannover, Kaufmannsfamilien wie die der Robergs mit anderen Kaufmannsfamilien wie denen der Wolffs und den Salomons. Bis zu den antijüdischen Boykottkampagnen lieferte das Textilgeschäftes des Vaters eine materielle Sicherheit, die auch eine eher unbeschwerte Kindheit ermöglichte. Geschildert werden viele kleine Erlebnisse, die auch einen Einblick in das Alltagsleben jüdischer Familien im Celle der 1920er und 30er Jahre geben. Er ging zunächst auf die Altstädter Schule und dann auf die in direkter Nachbarschaft zum Elternhaus liegende Hermann-Billing-Schule. Hier haben Kurt und sein zwei Jahre älterer Bruder Hans neben einigen ausgemachten Nazi-Lehrern auch Wilhelm Klemm, Dr. Rüggeberg und Otto Volger als Lehrer kennen gelernt - humanistisch orientierte "Pauker", die sich schützend vor die beiden einzigen jüdischen Schüler stellten.

Rüggeberg und Volger wurden 1939 zwangsweise in den Ruhestand versetzt: "Ein gutes Beispiel, wie Studienrat Klemm dachte und handelte, erlebte ich im Frühjahr 1936. Die Klasse plante einen Ausflug in den Harz, wo wir in den Jugendherberge übernachten sollten. Als diese Pläne in der Klasse besprochen wurden, fragte ein Junge: >Geht Roberg

denn da auch mit?< Sicherlich waren sich alle darüber im Klaren, dass Juden in den Jugendherbergen nicht erlaubt waren, sie waren jetzt >Ariern< vorbehalten. >Wenn Roberg nicht geht, geht niemand!<, war die Antwort von Ete [Spitzname von Klemm] und damit war die Sache erledigt." (67)

Nach der Pogromnacht schicken die Eltern ihren erst 14-jährigen Sohn zu Verwandten in die Niederlande, die Eltern folgten im März 1939.

Interessant ist Robergs - und damit wahrscheinlich des bürgerlichen Teils der jüdischen Gemeinde - Blick auf jenes Milieus der Weimarer Republik, die sich gegen den Machtanspruch der Nazis zur Wehr setzten. In der Fritzenwiese lebend, war ihm die "Masch" zwar geografisch nah, von der Mentalität her aber doch sehr fern: "In Celle war während der zwanziger und dreißiger Jahre die Blumlage, im Volksmund, >die Masch<, hauptsächlich vom Proletariat bewohnt. Unter uns Kindern war >Mascher< das schlimmste Schimpfwort, das man einem nachsagen konnte. Der Blumläger Arbeiterstand war überwiegend kommunistisch gesinnt. Es gab des öfteren Schlägereien zwischen SA und KPD. SA war die Abkürzung für >Sturm-Abteilung<. Sie bestand aus Männern, die stolz darauf waren, sich zu prügeln. (Das S stand wohl mehr für >Schläger< als für >Sturm<.) Gleichfalls hatte auch die KPD ihre Schläger und so verkloppten sie sich nicht nur aus politischer Überzeugung, sondern auch um Randalen zu machen." (23)

In dieser Passage zeigt sich eine Schwäche der Erinnerungen. Dies mag die Sicht des Kindes und Jugendlichen gewesen sein. Die Frage drängt sich auf: Sieht Kurt Roberg das heute auch noch so? Immerhin sind aus den Reihen der KPD etliche Mitglieder von den Nazis nicht wegen "Körperverletzung", sondern wegen "Hochverrats" zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt worden. Und wie beurteilt er heute die "Strategie" seines Milieus, "keinen Risches machen" zu wollen?

Trotz dieser reflektiven Mängel ein aus lokalgeschichtlicher Sicht lesenswerter Band, ist es doch die einzige ausgearbeitete Erinnerung eines Mitglied der Celler jüdischen Gemeinde über die Verfolgung durch den Nationalsozialismus.

Roberg, Kurt W.: Zwischen Ziegeninsel und Stadtgraben. Eine jüdische Kindheit und Jugend in Celle 1924-1938. Bearbeitet von Joachim Piper. Herausgegeben von der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit. Verlag für Regionalgeschichte. Bielefeld 2005. 93 S. 9,90 Euro. ISBN 3-89534-614-4
RR.

TERMINE

Bis 30.12.2005

Di, Mi, Do: 12:00 - 17:00 Uhr, Fr: 9:00 - 14:00 Uhr, So: 11:00 - 16:00 Uhr

Celle, Synagoge
Im Kreise 24

Jüdisches Leben in Celle nach 1945

Die Ausstellung dokumentiert einleitend, ausgehend von der Pogromnacht in Celle 1938, das Kriegsende in der Stadt und den schwierigen Neuanfang unter britischer Besatzung und fragt nach Rückkehrern aus der alten Celler Synagogengemeinde und den Umgang mit ihnen.

Bis 30.01.2006, 09:00- 18:00 Uhr

Gedenkstätte Bergen-Belsen

Dem Judenmord entkommen.

Jüdische Überlebende in Lettland und Litauen. Eine Ausstellung von Hanna und Wolf Middelmann

So. 25.12.2005, 21:00 Uhr

Celle, CD-Kaserne

Das Weihnachts-Festival

u.a.: Fridge Light, Amply Fire, Legfield (Celtic Folk), Planet Faith (Deutsch Pop), Mope, Owl Town Pipeband Peine
Eintritt: 6,00 / 4,90 VVK

Mi. 04.01.2006, 18:30 Uhr

Buntes Haus, Celle

Antifaschistisches Info-Café

"Der Nazis neue Kleider"

Vortrag des Apabiz über neue Erscheinungsbilder der Neo-Nazis
Eintritt frei, Spende aber erbeten

Sa. 07.01.2006, 22:00 Uhr

"Soli-Jungle-Party"

Buntes Haus, Celle

Elektronische Musik

Various Dj's

Eintritt: 4

Mo. 09.01.2006, 14:00 Uhr

Start an der Synagoge

Antifaschistischer Stadtrundgang

Mit Reinhardt Rohde

Kostenfrei, Spende aber erbeten

Mi. 11. 01.2006, 19:00 Uhr

Buntes Haus, Celle

Antifaschistisches Info-Café

Andreas Speit klärt über "Freie Kameradschaften" auf

Eintritt frei, Spende aber erbeten

Sa. 14.01.2006, 17:00 Uhr

Buntes Haus, Celle

"Antifa Soli-Festival" Rockkonzert

u.a. Fridge Light (CE), Madhatter (Burgdorf), Südwind (CE), Beutezug (GÖ)

Eintritt: 5

So. 15.01.2006, 11:00 Uhr

Gedenkstätte Bergen-Belsen

Häftlinge aus Frankreich im

"Aufenthaltslager" Bergen-Belsen

Führung mit Janine Doerry durch das Dokumentationszentrum und über das Gelände des ehemaligen Lagers

Mi. 18.01.2006, 19:00 Uhr

Buntes Haus, Celle

Antifaschistisches Info-Café

Film: "Nebenan der braune Sumpf"

Dokumentation über Neo-Nazistrukturen in NRW

Eintritt frei, Spende aber erbeten

Sa. 21.01.2006, 21:00 Uhr

Buntes Haus, Celle

"Hip-Hop against fascism"

Soli-Hip-Hop-Party

Various Artists

Eintritt: 4

Fr. 27.01.2006, 11:00, 12:00, 13:00, 14:00 und 15:00 Uhr

Gedenkstätte Bergen-Belsen

Gedenktag für die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft

Führung durch das Dokumentenzentrum und über das Gelände des ehemaligen Lagers

Sa. 28.01.2005

Celle

Celle sagt NEIN zu Nazi-Aufmarsch am 28.01.2005

- Mahnwache der VVN-BdA in der Trift am Antifaschistischen Mahnmahl

- Demo gegen den Naziaufmarsch

Sa. 28.01.2005, 21:00 Uhr

Buntes Haus, Celle

Antifa-Soli-Konzert & Chill-Out-

Lounge zum Entspannen und

Resümieren

u.a. Trash Society (CE), Sec 100

(Bielefeld), Trennkostungeheuer

(Aurich), Wegweiser (Aurich)

Eintritt ist frei

Ständige Termine:

Arbeitskreis "Eine Welt"

jeden Mi. 19.30 Uhr im Weltladen
(Zöllnerstrasse 29)

Weltladen Öffnungszeiten:

Di - Fr: 10-17 Uhr

Sa: 10 -13 Uhr

AK Ausländer

jeden 3. Mo. im Monat
18.00 Uhr Urbanus-Rhegius-Haus, Fritzenwiese

Termine im Bunten Haus:

(CD-Kaserne

hinten links Halle 12)

Hannoversche Str 30f

29221 Celle, Tel.: 907927

Fahrradwerkstatt:

jeden Mi. ab 19 Uhr

Antifa-Café:

jeden 1. Mi. im Monat, 19.00 Uhr

Archiv

jeden Do., 17-19 Uhr

KDV-Beratung

jeden Do., 17-19 Uhr

Erwerbslosenini Celle

Individuelle Hilfe bei Problemen mit dem ALG II
jeden Do., 17-19 Uhr

Rick's Café

Café-Termin von und für MigrantInnen
2. und 4. Di. im Monat 16 - 19 Uhr

Plenum

jeden Do. 19 Uhr

Volxküche

jeden So. 18 Uhr

Forum gegen Atomenergie

jeden 1. Di. im Monat, 20.00 Uhr

Social Forum Celle

Jeden 2. + 4. Do. im Monat,
20.00 Uhr